

Allgemeiner Anzeiger

für das Holme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1,86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschaffel A nach Preisliste 3 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Biepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer.
Rönshof: Walter Cron; Breckerfeld: Fr. Klett - - -

Nr. 148

Donnerstag, den 28. Juni (Brachmond) 1934

33. Jahrg.

Wirtschaftsantrieb durch die Steuerreform

Der zweite Teil der Steuerreform.

Wichtige Ermäßigungen.

In Fortsetzung seiner Rede über die große national-sozialistische Steuerreform führte der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, u. a. noch folgendes aus:

Weitere Kinderermäßigung in der neuen Einkommensteuer.

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sieht eine Ermäßigung des Einkommens vor um:

15 Prozent des Einkommens für ein Kind,	
35 " " " " " " " " " " " "	zwei Kinder,
60 " " " " " " " " " " " "	drei Kinder,
90 " " " " " " " " " " " "	vier Kinder,
100 " " " " " " " " " " " "	fünf Kinder.

An Stelle der Höchstgrenze von bisher 600 Reichsmark für jedes Kind treten im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes die folgenden Höchstgrenzen:

1200 Reichsmark für ein Kind,	
2800 " " " " " " " " " " " "	zwei Kinder,
4800 " " " " " " " " " " " "	drei Kinder,
7200 " " " " " " " " " " " "	vier Kinder,
10000 " " " " " " " " " " " "	fünf Kinder,

Erhöhung um weitere je 3000 Reichsmark für jedes folgende Kind.

Auch die Mindestsätze der Kinderermäßigung sind erhöht worden. Im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sind die folgenden Mindestsätze vorgesehen:

240 Reichsmark für ein Kind,	
540 " " " " " " " " " " " "	zwei Kinder,
960 " " " " " " " " " " " "	drei Kinder,
1440 " " " " " " " " " " " "	vier Kinder,

das volle Einkommen für fünf Kinder, wenn das volle Einkommen 10000 Reichsmark nicht übersteigt.

Die Kinderermäßigung wird im Gegensatz zum bisherigen Einkommensteuergesetz dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß

auch für volljährige Kinder

gewährt, solange sie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden und das fünfundzwanzigste Lebensjahr nicht vollendet haben.

Infolge der Ermäßigung des Tarifs und der Erhöhung der Kinderermäßigung bleiben die verheirateten Lohnempfänger mit Kindern einkommensbesteuerungsfrei, also frei von Einkommensteuer einschließlich Bürgersteuer,

bei einem Kind, wenn ihr Arbeitslohn 100 Reichsmark monatlich nicht übersteigt,

bei zwei Kindern, wenn ihr Einkommen 125 Reichsmark monatlich nicht übersteigt,

bei drei Kindern, wenn ihr Einkommen 175 Reichsmark monatlich nicht übersteigt,

bei vier Kindern, wenn ihr Einkommen 275 Reichsmark monatlich nicht übersteigt,

bei fünf Kindern, wenn ihr Einkommen 350 Reichsmark monatlich nicht übersteigt.

Einem Angestellten mit 300 Reichsmark Monatsgehalt und vier Kindern sind bisher monatlich 7 Reichsmark Lohnsteuer und Bürgersteuer einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß soll dieser Angestellte steuerfrei sein, er wird also von seinem Lohn 7 Reichsmark monatlich mehr ausgezahlt erhalten.

Einem Angestellten mit 750 Reichsmark Monatsgehalt und fünf Kindern sind bisher monatlich 28 Reichsmark einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß ist dieser Angestellte lohnsteuerfrei. Ihm werden monatlich 28 Reichsmark von seinem Gehalt mehr ausgezahlt.

Die Ermäßigungen ergeben sich u. a. auch für folgende Einkommensteuerpflichtige mit 5000 Reichsmark Jahres-

einkommen:

	bisher	neu
verheiratet ohne Kinder	460 Reichsm.	400 Reichsm.
mit einem Kind	424 " "	340 " "
mit zwei Kindern	388 " "	260 " "
mit drei Kindern	352 " "	160 " "
mit vier Kindern	316 " "	40 " "
mit fünf Kindern	256 " "	0 " "

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sieht, wie wir sehen, eine wesentliche Entlastung der kinderreichen Familienväter, insbesondere der kleinen und mittleren Einkommensempfänger vor.

Freibetrag für Kinder bei der neuen Vermögenssteuer.

Das neue Vermögenssteuergesetz sieht einen steuerfreien Betrag an Stelle der bisherigen Besteuerungsgrenze vor. Dieser freie Betrag beträgt je 10000 Reichsmark für Mann, Frau und jedes minderjährige Kind. Danach kann ein Familienvater mit drei Kindern ein Vermögen bis zu 50000 Reichsmark besitzen, ohne vermögenssteuerpflichtig zu sein.

Freibetrag für Kinder bei Erbschaftsteuer.

Der Entwurf des neuen Erbschaftsteuergesetzes sieht für Kinder einen Freibetrag von 30000 Reichsmark und für Enkel einen Freibetrag von 10000 Reichsmark vor; der über den Freibetrag hinausgehende Betrag wird zum bisherigen Erbschaftsteuergesetz herangezogen. Diese Maßnahme beseitigt vor allen Dingen die Schwierigkeiten, die

bei der Erbschaft von Häusern und Grundbesitz dadurch eintreten, daß bare Mittel für die Bezahlung der Erbschaftsteuer überhaupt nicht vorhanden waren.

Beseitigung des Arbeitslosenversicherungsbeitrages bei großer Kinderzahl.

Staatssekretär Reinhardt hofft, im Frühjahr 1935 an eine Senkung des Arbeitslosenversicherungsbeitrages noch mal so herangehen zu können, und zwar in der Form, daß zunächst die Arbeitnehmer mit großer Kinderzahl ganz befreit werden sollen, erst die mit drei und mehr Kindern, später die mit zwei Kindern, dann die mit einem Kind; während zunächst der Beitrag von den kinderlos Verheirateten und den Ledigen in voller Höhe gezahlt werden soll.

Persönlichkeitswert und persönliche Verantwortung.

Der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums behandelte dann den dritten Grundsatz seiner Steuerpolitik, die Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung.



Staatssekretär Fritz Reinhardt.

Reinhardt erläuterte hier zunächst die vorgesehenen „Steuererleichterungen bei der Umbildung und Auflösung von Kapitalgesellschaften“.

Es handelt sich um die steuerliche Erleichterung und Umwandlung von Aktiengesellschaften mit anonymer Leitung in Personengesellschaften und Einzelunternehmungen, wobei auch ein Gesetz vorgesehen ist, das durchgehende Steuerbegünstigungen bei diesen Umwandlungen bietet. Außerdem soll eine Mindestbesteuerung für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. vorgesehen werden, um Zwerggesellschaften möglichst zu beseitigen.

Beseitigung des Schachtelprivilegs bei Kapitalgesellschaften.

Das bedeutet: Die Beteiligung des Zustandes, wonach ein auf die Beteiligung an einer Tochtergesellschaft entfallender Gewinn Körperschaftsteuerfrei und gebührensteuerfrei bleibt. Staatssekretär Reinhardt erklärte, daß das Schachtelprivileg oft mißbraucht worden sei.

Das neue Einkommensteuergesetz.

Im weiteren Verlauf seiner Rede behandelte Staatssekretär Reinhardt noch einmal die hauptsächlichsten Steuern, voran das neue Einkommensteuergesetz mit der Senkung des Tarifs. Der bisherige Tarif begann mit 10 Prozent und reichte bis 40 Prozent, praktisch aber mit den Nebensteuern bis 46 Prozent.

Der neue Tarif der verschiedenen Einkommensteuerarten soll nur mit 8 Prozent und bis 35 Prozent reichen, und zwar so, daß die Steuer in keinem Fall mehr als ein Drittel des Einkommens betragen darf.

Wegen des Fortfalls der Bürgersteuer ist eine kleine Ermäßigung des einkommensteuerfreien Teiles vorgesehen. Der steuerfreie Einkommensanteil soll als Einkommen auch noch bis zu 3600 Reichsmark gewährt werden. Bei den meisten Verheirateten mit zwei Kindern und bei allen Verheirateten mit drei oder mehr Kindern wird die Einkommensbesteuerung wesentlich niedriger als bisher sein.

Die weiteren Steuergesetze.

Das neue Körperschaftsteuergesetz. Der Steuersatz beträgt nach wie vor 20 Prozent. Die Bestimmungen über die Mindestbesteuerung werden abgelöst durch eine Bestimmung, wonach die Mindestbesteuerung sich nur auf Ausschüttungen insoweit erstreckt, als sie mehr als 4 Prozent des Stammkapitals oder Grundkapitals betragen. Die Freistellung öffentlicher Betriebe von der Körperschaftsteuer soll hauptsächlich auf Wasser-, Gas- und Elektrizitätsunternehmen beschränkt bleiben.

Neue Einheitsbewertung im Vermögenssteuergesetz. Der Hauptveranlagungszeitraum wird drei Kalenderjahre betragen. Die Hauptveranlagung wird zum ersten Male im Februar 1935 erfolgen. Die Einheitsbewertung wird im Jahre 1935 festgelegt und die Besteuerungsgrundlage ab 1. Januar 1936 gebildet werden.

Grundwerbsteuer. Die Verwaltung soll möglichst vereinfacht werden und auf das Reich übernommen werden. Wertzuwachssteuer. Auch hier soll eine Vereinfachung des Rechts und der Verwaltung durchgeführt werden.

Kapitalverkehrssteuergesetz. Der ermäßigte Satz von ein Prozent Gesellschaftsteuer für Verrechnungen soll aufgehoben werden. Vielleicht soll eine Erhöhung der Börsenumsatzsteuer eintreten, um wilden Spekulationen in Aktien entgegenzutreten.

Ein Vermögenswertungssteuergesetz soll mit Aufhebung der vierzehn Landessteuern geschaffen werden.

Umsatzsteuer. Es sollen außer der Herabsetzung des Satzes von 1/2 Prozent für den Binnenatmosphärenhandel Erleichterungen darüber angesetzt werden, ob nicht bei mehrstufigen Unternehmungen die Besteuerung auch auf die Innenumsätze ausgedehnt und der Steuersatz erhöht werden müßte.

Grundsteuer und Gewerbesteuer. Es soll ein einheitliches Recht für das ganze Reichsgebiet geschaffen werden, wobei die Finanzämter die Erhebungen dieser Art vornehmen, und zwar etwa ab 1. Januar 1936. Die Gewerbesteuer soll möglichst vereinfacht und ertragreich gestaltet werden, das Gewerbesteuerrecht soll vereinheitlicht werden. Als Besteuerungsgrundlage soll der Gewerbeertrag in Aussicht genommen werden. Die Lohnsummensteuer wird es nach dem neuen Entwurf nicht mehr geben, auch die Gewerbesteuerkapitalsteuer soll in Fortfall kommen. Eine Besteuerungsgrenze soll mit 1250 Reichsmark Gewerbeertrag vorgesehen werden. Für die freien Berufe, die aus der Gewerbesteuer herausgenommen werden sollen, wird eine besondere Berufssteuer geschaffen.

Hauszinssteuer.

Sie soll mit Wirkung vom 1. April 1935 um 25 Prozent und mit Wirkung vom 1. April 1937 um weitere 25 Prozent gesenkt werden und vom 1. April 1940 ab fortfallen.

Schlachtsteuer. Sie ist bekanntlich schon zum 1. Mai 1934 vereinheitlicht.

Biersteuer. Die Vereinigung der Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer ist in Aussicht genommen.

Abbau der Gemeindegetränksteuer. Die Bestimmung, wonach die Wohlfahrtshilfe den Gemeinden nur zuerkannt wird, wenn sie auch die Gemeindegetränksteuer in der erforderlichen Höhe ausnutzen, ist durch Bestimmung des Reichsfinanzministers vom 20. Juni 1934 aufgehoben, so daß die Gemeinden allmählich an eine Beseitigung der Gemeindegetränksteuer herangehen können.

Der Reichsfinanzausgleich.

Der Reichsfinanzausgleich wird im Zuge der Steuerreform neu gestaltet werden. Als Zwischenglieder zwischen dem Reich einerseits und den Gemeinden andererseits werden die Länder oder Gaue einzufassen sein. Es wird diesen Gaue ebenso wie den Gemeinden eine gewisse finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung übertragen werden müssen. Die Aufgaben zu verteilen wird ausschließlich Sache des Reiches sein. Das Reich allein wird bestimmen, wer außer ihm noch Steuern erheben darf und nach welchen Merkmalen.

Bereinfachung des Steuerrechts.

Im Rahmen der Steuerreform wird das gesamte Steuerrecht wesentlich vereinfacht werden.

Zur Vereinfachung der Gesetze wird auch die Tatsache dienen, daß ein besonderes Steueranpassungsgesetz vorgesehen ist. Dieses Steueranpassungsgesetz wird beispielsweise die folgenden Abschnitte enthalten: Auslegung - Grundsätze, Ermessen - Entscheidungen, Steuerschuld, Wohnsitz, gewöhnlicher Aufenthalt, Geschäftsleitung, Sitz, Betriebsstätte, gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke usw. § 1 dieses Steueranpassungsgesetzes wird lauten:

1. Die Steuergesetze sind aus dem Geist national-sozialistischer Weltanschauung auszulegen.

2. Dabei sind der Zweck und die wirtschaftliche Bedeutung der Steuergesetze und die Entwicklung der Verhältnisse zu berücksichtigen.

3. Entsprechendes gilt für die Beurteilung von Tatbeständen.

Rechnungsjahr gleich Kalenderjahr.

Eine wesentliche Vereinfachung wird auch darin bestehen, daß das Rechnungsjahr in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Kalenderjahr zusammengelegt werden wird und jegliche Steuern nur noch für das mit dem Kalenderjahr zusammenfallende Rechnungsjahr erhoben werden. Der Begriff Steuerabschnitt, der von manchem Steuerpflichtigen oft nicht recht verstanden werden können, wird verschwinden.

Bereinfachung der Verwaltung.

Die Vereinfachung wird sich nicht nur auf das Recht und auf die Gesetze erstrecken, sondern auch auf die Verwaltung.

Verzugszinsen und Stundungszinsen werden in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung ab 1. Januar 1935 abgeschafft werden. Die Mahn- und Beitreibungsgebühren werden jedoch erhöht werden.

Nach Schluß eines jeden Jahres wird eine

Liste der säumigen Steuerzahler

aufgelegt werden. In diese Liste wird jeder aufgenommen werden, der einer ihm erteilten ersten schriftlichen Mahnung nicht gefolgt ist, der es also zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen lassen.

„Zum Schluß rufe ich alle Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, ihre Steuern nicht nur pünktlich, sondern möglichst auch

Göring-Besuch in Köln.

überreichung des Ehrenbürgerbriefes.

Der preußische Ministerpräsident und Reichsminister Hermann Göring stattete zum ersten Male seit der Machtergreifung Köln einen offiziellen Besuch ab. Die ganze Stadt prangte in einem Flaggenmeer. Tausende und aber Tausende hatten sich auf dem Flugplatz und auf den Straßen eingefunden, durch die der Ministerpräsident kommen sollte.

Im Regierungsgebäude fand die feierliche Einführung des neuen Regierungspräsidenten und früheren Leiters der Geheimen Staatspolizei, Diels,

statt. Nach kurzer Begrüßungsansprache durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz ergriff der Ministerpräsident das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Die Rheinprovinz hat wie keine zweite Provinz in Deutschland durch die Tat bewiesen, daß sie in schwerster Zeit zu Reich und Volk gestanden hat. Das Volk war es, das damals an der Front gehalten hat, obwohl ihm von der Reichsregierung keine Milderung gewährt wurde. Es seien immer die besten Beamten, die er in die Provinz, besonders in die Grenzprovinzen, schickte. Damit erledigten sich von selbst alle böswilligen Gerüchte über eine Strafverlegung Diels. Der preußische Beamte muß, so fuhr Göring fort, stets dem Volke ein Vorbild und durchdrungen sein von der Weltanschauung des Nationalsozialismus. Wie der Führer sehe ich nicht auf Mitgliedsnummer und Parteibuch, sondern darauf, wie der Beamte sein Leben gestaltet und ob er nicht nur äußerlich vom Nationalsozialismus gestreift ist. Zu dem neuen Regierungspräsidenten gewandt, sprach Göring: Ich habe Sie heute als Ihr oberster Chef aufgesucht, um der Rheinprovinz zu zeigen, daß ihre Sorgen und Mühen auch bei uns bekannt werden.

Regierungspräsident Diels dankte dem Ministerpräsidenten für seine Worte und gab die Versicherung ab, daß er im Einvernehmen mit der politischen Leitung seine ganze Kraft einbringen werde, um eine nationalsozialistische Gefinnung preußisch-deutscher Prägung in dem ihm anvertrauten Befehlssbereich durchzusetzen.

Besuch bei Kardinalerzbischof Schulte.

Im Anschluß daran suchte Ministerpräsident Göring den Kardinalerzbischof Schulte auf, mit dem er eine kurze Besprechung hatte. Der Ministerpräsident begab sich sodann zum Rathaus, wo er von dem Oberbürgermeister der Stadt Köln begrüßt wurde, der ihm zum Zeichen der Dankbarkeit und Freude der gesamten Bevölkerung das Ehrenbürgerrecht der Stadt Köln übertrug und ihm als Geschenk ein uralteltes Schwert überreichte. Der Ministerpräsident dankte und trug sich dann in das Goldene Buch der Stadt ein. Anschließend an den Empfang im Rathaus nahm der Ministerpräsident den Vorbei marsch der Formationen der SA, SS, HJ, der Landespolizei, der PD und des Arbeitsdienstes ab.

Am Nachmittag begab sich der Ministerpräsident nach Bonn, wo er dem Museum Alexander König einen Besuch abstattete.

Ausfuhr tut not!

Freiherr von Neurath vor der Auslandschandelskammer
Berlin, 28. Juni.

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag veranstaltete anläßlich der Tagung der deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen im Auslande einen Empfangsabend in den Kroll-Festhallen Berlins. Reichsaussenminister Freiherr von Neurath überbrachte die Grüße und Wünsche der Reichsregierung. Er wies auf gewaltigen Veränderungen hin, die seit dem 30. Januar 1933 in Deutschland eingetreten seien. Ein einheitliches Reich und ein Volk seien entstanden, das sich als ein einziges zusammengehöriges und untrennbares Ganzes fühle.

Die Aufgabe der Tagung der deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen im Auslande bezeichnete Freiherr von Neurath als eine doppelte. Einmal sollte den Auslandsdeutschen Gelegenheit gegeben werden, Ränder ihrer Eindrücke von den tiefen Wandlungen der letzten Jahre in Deutschland zu sein. Diese Eindrücke müßten bestimmt werden von den großen Er-

Frankreich am Pulverfaß

Entrüstungsturm in Ungarn.

Aber die französisch-rumänische Herausforderung.

Über die gegenüber Ungarn geradezu herausfordernde neue französisch-rumänische Verbrüderung in Bukarest befindet sich die gesamte ungarische Öffentlichkeit in starker Erregung. Die dem ungarischen Oberhaus übermittelte schriftliche Protesterklärung des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, die als ungarische Gesamtmeinung aufzufassen ist, hat in ganz Ungarn starken Widerhall gefunden. Aus dem ganzen Lande werden außerordentlich stark besuchte Protestversammlungen gemeldet.

In der Schlußsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses haben die Abgeordneten sämtlicher Parteien gegen die Stellungnahme Barthous zur Revisionsfrage feierlich und geschlossen protestiert.

Der französische Außenminister Barthou ist durch Budapest durchgereist. Die Budapester Polizei hatte umfangreiche Maßnahmen getroffen, um jede Kundgebung zu verhindern. Auf dem Bahnhof befand sich ein großes

Polizeiaufgebot, das den verschlossenen Wagen des französischen Außenministers dicht umstellte.

Der Bahnhof war durch große, zum Teil berittene Polizei-

rungen gestatten des deutschen Volkstums. In der Richtung dieser Aufgabe liege auch, so betonte der Reichsaussenminister, die engere und bessere Zusammenarbeit der Auslandschandelskammern mit den Organisationen in der Heimat.

Die zweite Aufgabe sei eine sehr nüchterne, nämlich: Ausfuhr tut not.

Als eine Hauptaufgabe der Tagung bezeichnete er die, für die deutsche Ausfuhr die Erfahrungen nutzbar zu machen, die in den deutschen Außenhandelskammern angestellt seien.

Der Hauptgrund für den Rückgang der deutschen Ausfuhr sei die Währungsentwertung in den großen Industrieländern, die Deutschland den Wettbewerb fast unmöglich mache. Eigentlich sollte man von den Ländern, die ihre Währung ohne Notwendigkeit entwertet und die dadurch Deutschland am meisten in die jetzigen Transferchwierigkeiten gebracht hätten, mehr Rücksicht auf die Folgen daraus und mehr Verständnis für die Lage erwarten. Leider sei das nicht der Fall. Die Drohungen, die in diesem Zusammenhang in den letzten Tagen gegen die deutsche Wirtschaft ausgesprochen worden seien, dauerte der Reichsaussenminister. Sie seien mehr als kurzfristig. Ihre Verwirklichung wäre nicht nur ein Schlag für Deutschland, sondern für die ganze Volkswirtschaft.

An die Handelskammern im Auslande richtete er den Appell, an der Aufgabe der deutschen Ausfuhrförderung mit allen Kräften mitzuarbeiten. Deutschland wolle sich nicht abschließen vom Auslande. Dabei wandte er sich gegen das Schlagwort: „Autarkie“, das heute in allen maßgebenden deutschen Kreisen überwunden sei.

Niemand in der Reichsregierung glaube, daß Deutschland wirtschaftlich vom Auslande isoliert werden solle und könne.

Wenn auch unter dem Zwang der Verhältnisse mit allen Kräften daran gearbeitet werde, unser Volk und unsere Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängig zu machen und im Inlande alles das zu erzeugen, was hier erzeugt werden könne, so verläge andererseits unsere zentrale Lage in Europa verständnisvolle und auf wechselseitigem Entgegenkommen aufgebaute Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern. Die Verträge und umfassenden Handelsbeziehungen, die Deutschland mit einer Reihe von Staaten in letzter Zeit abgeschlossen habe, seien Zeugnis dieses Willens. Mit diesen Verträgen seien den anderen Ländern große Einfuhrmöglichkeiten nach Deutschland eröffnet worden. Deutschland habe dies tun können, weil diese Länder im

aufgebote, abgesperrt. Auch in den Zufahrtsstraßen patrouillierten große Polizeiabteilungen. Barthou, der seinen Wagen nicht verließ, empfing niemanden. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Barthou hatte sich in Bukarest u. a. die skandalöse Bemerkung erlaubt, Frankreich und Rumänien hätten in den Friedensverträgen nichts gewonnen, was ihnen nicht „schon immer gehört“ hätte. Die Erregung in Ungarn ist angesichts dieser schamlosen Lüge um so begreiflicher, als Ungarn durch das Diktat von Trianon bekanntlich volle zwei Drittel seines Gebietes verlor, größtenteils an Rumänien.

Rumänische Aufrüstung durch Frankreich.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Bukarest, infolge des Besuches Barthous habe Rumänien eine französische Anleihe von annähernd 8 Millionen Pfund Sterling in Form langfristiger Kredite von französischen Rüstungsfirmen erhalten. Die rumänische Armee werde mit modernem Material ausgestattet werden.

weine aufrichtiger Gegenseitigkeit Deutschland seinen alten Anteil auf ihren Märkten belassen haben.

Deutschland sei bereit mit allen Ländern auf der Grundlage gegenseitiger Rücksichtnahme in Verhandlungen einzutreten. Man könne aber nicht erwarten, daß Deutschland die Zinsen für seine Auslandsschulden transferiere, wenn man der deutschen Ausfuhr alle möglichen Schwierigkeiten mache sogar noch durch angeordnete Zwangsmaßnahmen. Der Transfer sei keine Frage des guten oder bösen Willens sondern der tatsächlichen Möglichkeiten.

Zum Schluß wies der Reichsaussenminister auf die wirtschaftlichen Fortschritte in den letzten zwei Jahren hin, wobei er an die Spitze die fortschreitende Gesundung der Landwirtschaft stellte. Was noch zu tun bleibe, werde in zäher Kleinarbeit überwunden werden.

Kameradschaft der Jugend

Alfred Rosenberg an die deutsche Schuljugend

Berlin, 28. Juni.

Der Beauftragte des Führers, Reichsleiter Alfred Rosenberg, sprach zu Schülern und Schülerinnen über alle deutschen Sender. Dabei führte er u. a. aus:

Der Nationalsozialismus ist nicht eine Angelegenheit weniger Jahre, sondern trägt in sich den Glauben an eine große, lange währende Sendung in der deutschen Geschichte. Wir sind der festen Überzeugung, daß vieles, was in der deutschen Vergangenheit gegen fremdes Wesen und fremde Formen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens kämpfte, oft vereinzelt scheinbar umsonst gekämpft hat, heute seine Wiedergeburt im großen Erwachen der deutschen Nation feiert.

Aus diesem Grunde steht die nationalsozialistische Bewegung nicht den heranwachsenden Kräften verschlossen gegenüber, sondern ganz im Gegenteil: im Gefühl, etwas zu erfüllen, was viele, viele Jahrzehnte beansprucht, schauen die nationalsozialistischen Führer gerade hoffend auf das heranwachsende Geschlecht, um aus ihnen jene herauszulesen, die willens und fähig sein könnten, den kommenden Staat zu stützen und dann zu führen, die deutsche Wissenschaft neu zu gestalten und die deutsche Kunst mit starkem pulsierendem Leben zu erfüllen, daß sie nicht nur gleichwertig, sondern überlegen den anderen Nationen gegenüberzutreten kann.

Gegen das heutige Deutschland kämpft eine überlebte Welt von allen Seiten an. Diese alte Welt merkt, daß ihre Grundvesten erschüttert sind, aber die Führer dieser alten Mächte sind nicht willens, kampflös zurückzutreten.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

47]

„Ich kann dir nur eines sagen, lieber Wilhelm, und Ihnen auch, Alfred: beruhigt euch. So heiß wird nicht gekocht wie gekocht wird. Es liegt im Interesse der französischen Verwaltung, die öffentliche Meinung nicht zu reizen“, sagt Mayerhofer. „Ich kenne den Colonel Chanbrin vom Gouvernement Saarlouis. Erwartet mich in einer Stunde in den ‚Drei Eichen‘. Dann fahren wir. Wir werden halt sehen, was sich machen läßt. Schlecht ist halt die Geschichte mit dem Schuß.“

Es ist eine schwache Hoffnung, aber es ist doch eine Hoffnung.

Sie fahren.

*

Über Eberhard Storms Stirn und Wangen läuft stromweiße der Schweiß. Er rennt. In der Werkhalle ist eine Hitze zum Bersten. Zug hilft gar nichts, denn die Luft selber ist kochend.

Sie stehen nicht wie sonst an den Öfen. Sie stehen in der Mitte der Halle. Sie warten und horchen.

„Der Red hat gesagt, er gibt das Glockenzeichen.“ Die Nachtsicht gehabt haben, sind nicht nach Hause gegangen. Sie sind auch da. „Es fehlt keiner“, konstatiert Niklas Lippert befriedigt.

Da fällt ein langer Schatten, dort, wo die grelle Sonne sich auf die Steinplatten legt.

„Der Otto ist gestern in Gdingen verhaftet worden ... von den Franzosen. Sie haben ihn nach Saarlouis gebracht. Es hat keinen Sinn, jetzt zu streiken, bevor er nicht wieder frei ist“, ruft Eberhard Storm ihnen zu.

„Wie?“

„Was?“

„Was?“

„Das ist doch nicht wahr!“

„Das gibt's doch nicht!“

„Wer ... der Otto?“

„Unser ...“

„Nein, das muß ein Irrtum sein!“

„Leider nein“, sagt Eberhard Storm, unter sie tretend.

„Er hat in einer Versammlung gesprochen. Da haben sie ihn erwischt und ...“

Sie brüllen auf. „Das ist eine Gemeinheit!“

„Das gibt's nicht!“

„Sprechen darf man noch.“

„Nein, man darf nicht!“ sagt Eberhard bitter. „Nach Paragraph 1 oder 3 einer Verordnung vom Jahre 23 haben sie herausgefunden ... eine Verordnung ...“ und fährt mit dem Taschentuch über die Stirne. „Der Bergrat Grießenbeck ist nach Saarlouis gefahren. Es wird alles geschehen, was geschehen kann, um ihn wieder frei zu bekommen. Verlaßt euch drauf.“

Sie sind ganz still geworden, nur der Red schreit: „Wenn sie das gemacht haben, dann hat der Kerl ... der Bertier, seine Hände im Spiel! Da weit' ich drauf.“

Da fahren sie hoch auf. Eisenstangen, Kolben, Hämmer sind im Ru da und schwingen in ihren Fäusten.

„Vorwärts!“

„Erst recht!“

„Wir schlagen den Hund nieder.“

Eberhard wirft sich dem Red in den Weg. „Ihr seid von Sinnen! Ihr liefert euren Otto selber vor die französischen Gewehre. Was fällt euch denn ein!“ Und stößt Red zurück. „Wird dem Bertier ein Haar gekrümmt, so büßt es der Otto. Könnt mir's glauben. Jetzt heißt es, ruhig Blut behalten!“

„Sie haben uns selber gesagt ...“ murrte der Red.

„Ja, ja, aber jetzt hat es keinen Sinn mehr. Wenn er frei ist, dann sollt ihr streiken. Geht jetzt wieder an die

Arbeit. Seid vernünftig! — Da sind Sie ja, Herr Betriebsleiter. Sagen Sie ihnen doch auch, daß ich recht habe.“

„Ja ... Kinder. Es nützt nichts. Wir müssen warten und hoffen. Nehmt die Arbeit wieder auf. Geht!“

Da fallen die Stangen laut klirrend zu Boden. Da geht einer um den anderen. Sie sind enttäuscht und traurig, nur der Red hat wildblitzende Augen.

Da faßt ihn Hübel am Rock. „Wann du ... eine Eiselei machst, die dem jungen Herrn schaden könnte, dann ... dann laß' ich selber mein Gewehr und schieß' dich nieder!“

Da knirschen dem Red die Zähne übereinander, aber er hält dem Hübel seine braune Hand hin. „Da! Schwör's! Mach' keine! Aber ... wenn der Tag da ist, dann ...“

„Ja, dann ...“, sagt Eberhard Storm mit einem Seufzer.

Hübel hat eine Bocksbreutelflasche im Arm und sucht in der Küchentrendenz nach einem Glas.

„Da, Alter! Trink' mal einen Würzburger Stein! Der weckt einen Toten auf. Der bringt dich wieder zusammen. Und dann ... nimm's nicht so schwer. Es wird ja alles versucht werden. Du mußt denken, Sie werden sich hüten, grad' jetzt die Bevölkerung aufzureizen. Sie müssen ihn wieder auslassen.“

Karl faßt nach dem Glase und trinkt es leer. „Sie finden immer so gut zu mir, Herr Betriebsleiter. Ich kann Ihnen nicht genug danken. Aber ... ich häng' an keinem Menschen auf der Welt so wie an ihm. Er ist mir wie ein eigenes Kind, und ich hab' nicht mehr die Kraft, an eine gute Zukunft zu glauben. Wir haben halt zu viel durchgemacht.“

„Versteh' ich. Versteh' ich vollkommen, Karl. Man muß Nerven haben wie ein Schiffstau bei uns, und wenn man soviel Jahre auf dem Budel hat, hat man nicht mehr die Spannkraft. Aber ... es nützt alles nichts, Karl. Der Mensch muß sich immer wieder zusammenreißen ... wenn er hoffnungslos wird, ist er ganz verloren.“

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abrud aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer dieser Zeilung ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch dieselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Worte beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofolio erbracht ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Zeilung können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeilung anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Kälber leiden an Lecksucht. Ich habe zwei Kälber im Alter von 1½ und 1½ Jahr; selbige hatten im vorigen Jahr die Brustleuchte, hernach stellte sich Appetitmangel ein; die Kälber fraßen mit Vorliebe Holz, sogar Haare. Nun habe ich sie vor vier Wochen auf die Weide getrieben, muß aber die Tiere auch dort anbinden, da sie sonst nur die Pfähle und den Busch abfressen, das Gras aber verweigern. Die Weide ist erklaffig, und es werden noch mehrere Kühe darauf. Was kann den Kälbern fehlen, und wie kann ich den Tieren die Fresslust beibringen? Vor der Erkrankung waren die Tiere im besten Futterzustand, jetzt sind sie sehr mager und matt. E. F. in A.

Antwort: Nach den geschilderten Krankheitserscheinungen leiden die beiden Kälber an Lecksucht, einer Krankheit, bei der die Tiere die Sucht haben, alle erreichbaren Gegenstände zu belecken, zu bekabbern und zu verschlingen. Vorwiegend erkranken, wie auch im vorliegenden Falle, jüngere Rinder. Als Ursache kommen in der Hauptsache Alkali- und Vitaminmangel in Frage. Aus diesem Grunde sind alkalische Futtermittel zu reichen, wie z. B. Kleie-Melasse, Kartoffeln, Rüben oder Kleeheu. Durch Gaben von Kochsalz oder Calcium lacticum, Holzasche, Knochenmehl, Hefe ist die Wirkung der veränderten Fütterung zu unterstützen. Dr. Lj.

Frage: Feststellung der Unfruchtbarkeit eines Ebers. Ein Jungeher aus meiner Zucht soll, wie mir sein Käufer mitteilt, nicht befruchtet. Die Unfruchtbarkeit soll vom Bezirksstierarzt festgestellt worden sein. Wie kann diese Feststellung vorgenommen werden? Der Eber bespringt jede Sau. P. B. in W.

Antwort: Bei der Unfruchtbarkeit der Eber unterscheidet man zwei Formen, und zwar die Unfähigkeit, die eigentliche Begattung auszuführen, und die Unfähigkeit, zu befruchten. Da der Eber angeblich jede Sau bespringt, kommt im vorliegenden Falle die erste Form der Unfruchtbarkeit nicht in Frage, sondern nur die zweite Form, bei der der Sprung regelrecht ausgeführt wird, die Samenflüssigkeit jedoch zu wenig oder nur krankhaft veränderte Samenflüssigkeit enthält. Für jede Befruchtung ist das Vorhandensein und die Funktionsfähigkeit der Hoden, die Durchgängigkeit der Samenwege und die Absonderung einer ausreichenden Menge gesunder Samenflüssigkeit die Voraussetzung. Die Feststellung der Unfruchtbarkeit hat hiernach im vorliegenden Falle in einer Untersuchung der Geschlechtsorgane des Ebers und vor allem in einer mikroskopischen Prüfung der Samenflüssigkeit in Bezug auf Lebensfähigkeit und Gehalt an Samenflüssigkeit zu bestehen. Lk.

Frage: Ratten im Schweinefall. Ich habe in sämtlichen Viehställen, vor allem aber im Schweinefall, außerordentlich viel Ratten. Die Rattenplage ist so groß, daß meine Mastschweine angegriffen werden. In jedem Jahre habe ich einen Kammerjäger kommen lassen, jedoch ohne Erfolg. Die vergifteten Brocken werden von den Ratten, die ja in den Trögen Besseres finden, nicht angenommen. Die Verwendung von Bazillen (Kulturen) schien mir wegen der Übertragungsmöglichkeit auf die Schweine zu gefährlich. Gibt es ein Mittel, das wirksam und ungefährlich ist? E. in W.

Antwort: Das sicherste Mittel gegen Ratten sind und bleiben gute Hunde und gute Kägen. Besonders wertvoll ist es, wenn man eine Käge dauernd an einen Stall gewöhnen kann. Hierzu ist nur notwendig, daß man ihr regelmäßig eine Schale angewärmter Voll-

milch im Stall verabfolgt. Es helfen weiter gegen die Ratten Fallen. Von diesen werden eine Unmenge von Arten vorgelegt. Sehr gut soll sich auch bewährt haben, wenn man eine Heringstonne nimmt, die man bis zu 25 cm unterhalb des Randes mit Spreu füllt und auf diese Spreu gern gefressenes Futter legt. Dieses Futter muß nach Möglichkeit auf anderem Wege den Ratten nicht mehr zugänglich sein. Durch Laufbretter, die an die Tonne angelegt sind, gelangen die Ratten zu diesem Futter, das sie zwei bis drei Wochen lang ruhig wegessen dürfen. Wenn man sieht, daß das Futter regelmäßig aufgezehrt ist, füllt man die Tonne mit Wasser, auf das man eine nicht zu starke Spreuchicht hinauflegt. Die Ratten werden in altgewohnter Weise in die Tonne springen und dabei erlaufen. Nach einigen Tagen muß man wieder damit beginnen, zunächst in mit Spreu gefüllten Tonnen zu ködern. Es ist, sofern man die Ställe rein halten will, unbedingt notwendig, daß man dauernd auf der Jagd nach Ratten ist und diese keinerlei Gelegenheit haben, sich häuslich einzurichten. Hierzu gehört auch, daß man jedes etwa neu auftretende Rattenloch mit Glasplättchen ausfüllt und mit Zement verschließt. Es gibt weiterhin eine ganze Reihe von Giftmitteln, die angewandt werden können. Auch mit diesen wird man nur Teilerfolge erzielen. Schw.

Frage: Getreidemeltau. In meinem Pflanzfeld wächst Gras, das einen weichen Befall hat, siehe eingefandte Probe. Ich bitte um Auskunft, ob die Grünfütterung des Klees mit diesem Gras für das Vieh schädlich ist. Bemerkungen möchte ich noch, daß nur das Gras, aber nicht der Klee befallen ist. A. P. in N.

Antwort: Die eingefandte Grasprobe ist vom Getreidemeltau befallen, der sowohl auf jungem Getreide wie den nah verwandten Gräsern auftritt. Wenn z. B. Sommerweizen spät geerntet wird oder wenn Gras sich üppig entwickelt und sehr dicht steht, tritt fast regelmäßig ein mehr oder weniger starker Meltau Befall auf. Schädliche Einwirkungen sind bei der Verfütterung von mit Meltau befallenen Pflanzen bisher nicht beobachtet worden. Der Getreidemeltau geht, wie dort bereits beobachtet worden ist, nicht auf den Klee über. Er verliert sich allmählich wieder. Stark mit Meltau befallene Blätter werden gelb und vergehen. Als Vorsichtsmäßregel empfehlen wir, wie das auch sonst üblich ist, das junge Grünfutter mit Strohhaufel oder Weizenkaff vor dem Verfüttern zu durchschneiden, damit infolge zu hastigen Fressens kein Aufblähen stattfindet. Dr. E.

Frage: Gespinstrauben auf Obstbäumen. Was können die Bäume (Obst, Apfel, Birne, Quitten) bei uns haben, daß die Blätter, wie eingefandte kleine Probe zeigt, jetzt schon sich zusammenkrümmen und welk werden? Die Bäume sind arg mit Marienkäfern befallen. Da wir Kleinflecker-Anfänger sind, macht uns das Mißgeschick Sorge. Wir wären außerordentlich dankbar, wenn Sie uns einen Rat erteilen könnten. Wir haben die Bäume im Herbst und auch jetzt noch reichlich gesäubert. J. R. in N.

Antwort: Die beigefügten Blattproben waren von kleinen Gespinstrauben befallen. Welcher Art diese waren, läßt sich an der zu kleinen Probe nicht feststellen. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge spritzen Sie jetzt die Bäume mit Nospasit oder Uraniagrün; da beide Mittel arjenhaltig sind, sind bald eßbare Unterabteilungen von der Bespritzung zu verschonen. In anderen Fällen sind dieselben vor dem Ge-

nusse durch Menschen oder Tiere sehr oft und eingehend zu waschen. Das Vorhandensein von Marienkäfern, die sehr nützlich sind, läßt auf Blattläuse schließen. Sind die Blätter von diesen noch nicht gerollt, so spritzen Sie hiergegen mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung. Bei Bedarf wiederholen. Im Spätwinter spritzen Sie alle Obstbäume hiergegen mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolinum. Kz.

Frage: Pflaumenbaum hat Blattläuse. Ich habe in meinem Garten einen gut gewachsenen und fast jedes Jahr tragenden Pflaumenbaum (Zweitsche), der aber in jedem Sommer so sehr von Blattläusen befallen ist, daß ich mich gezwungen sehe, entweder das darunter befindliche Blumenbeet zu verlegen oder den Baum auszuroden. Zu welcher Jahreszeit und mit welchen Mitteln habe ich in der Bekämpfung der Läuse Erfolg? B. in S.

Antwort: Spritzen Sie jetzt die Baumkrone mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung, besonders die Blattunterseiten, da hier der Befall am stärksten ist. Nach etwa acht bis vierzehn Tagen ist die Arbeit bei Bedarf zu wiederholen. In Zukunft spritzen Sie den Baum im Spätwinter, kurz bevor die Knospen schwellen, mit 10prozentigem Obstbaumkarbolinum. Es werden hierdurch die Eier abgetötet. Sollten sich im Frühjahr trotzdem Blattläuse einfinden, so sind diese durch geflügelte Läuse übertragen worden. Es hat dann die Behandlung wie oben angegeben einzufügen. Kz.

Frage: Kornkäferbekämpfung. Wir haben seit dem vorigen Jahre kleine Käfer auf unserm Warenboden; ich füge eine Probe davon bei. Der Warenraum ist nicht sehr groß, an einer Seite nur mit Brettern abgegrenzt, die wohl nicht ganz dicht sind. Wir haben den Boden im vorigen Herbst, als wir es merkten, gründlich gereinigt, die Bretterwand erst verklebt, ausgeweißt, mit Schwefel geräuchert und mit Flit bespritzt. Ob diese Mittel nun nicht scharf genug waren oder nicht genügend, jedenfalls finden sich die Würmer bei dem warmen Wetter plötzlich in sehr verstärktem Maße wieder. Sogar im Laden im anderen Hause kommen sie vereinzelt vor. Sie gehen hauptsächlich an Mehl und mehliges Sachen, wie Nudeln usw.; bei Süßigkeiten, Rosinen usw., haben wir sie noch nicht gefunden. Was sollen wir tun? Wir vermuten, die Käfer sind mit Hühnerfutter (Hinterweizen) im vorigen Jahre vom Lande eingeschleppt worden. J. Sch. in W.

Antwort: Die eingefandten Käfer sind Kornkäfer, die Sie wahrscheinlich mit dem Hinterweizen eingeschleppt haben. Der Schädlings befällt Getreide aller Art sowie Mehl und daraus hergestellte Waren. Wenn die Wände Ihres Lagertraums nicht ganz dicht sind, wird es schwer halten, den Raum von dem Käfer zu befreien. Es wäre am besten, wenn Sie die Bretterwand durch eine glatt verputzte massive Wand ersetzen würden, die den Käfern keine Unterschlupf gewährt und eine Neuwanderrückbildung hindert. Sollte das nicht möglich sein, müssen alle vorhandenen Ritzen und Fugen verkittet werden und der ganze Raum am besten mit Hilfe einer Obstbaumspitze mit dem Mittel Grodyl ausgepörrt werden, wobei besonders auf alle Ritzen in Wänden, Decke und Fußboden zu achten ist. Die Anwendung dieses Mittels ist auch bei Erneuerung der Wand vor Wiederbelegung des Raumes mit Waren nötig. Nach der Behandlung legt man in dem Raum einige kleine Getreidebäulen aus, die die etwa noch der Bekämpfung entgangenen Käfer anlocken, welche dann leicht mit dem Lockmaterial vernichtet werden können. Dr. S.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt
43. Jahrg. Schriftleitung: Dezonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1934

Das neue Tierschutzgesetz und der Pferdehalter

Von Administrator v. Ramin

Das neue Tierschutzgesetz unserer Reichsregierung hat viele Wünsche und Forderungen erfüllt, die schon immer einsichtsvolle und tierliebende Kreise gestellt haben. Es ist außerdem sehr erfreulich, daß die Strafen für Fälle, wo Tierquälerei vorliegt, so verschärft sind, daß es sich so mancher Rohling doch wohl sehr überlegen wird, sich ihnen anzuschließen. Dem Pferdehalter bringt das neue Gesetz eine Reihe höchst beachtlicher Vorschriften und Verbote. Es ist von nun an die gedankenlose Modetiererei untersagt, Pferde durch Kürzen der Schweifstrübe, durch das sogenannte Kupieren, für ihr ganzes Leben zu verstümmeln und ihren Feindern aus der Insektenwelt fast schutzlos auszuliefern. Das Kupieren geschah bei schweren Pferden hauptsächlich aus dem Grunde, ihr ganzes Gebälde, besonders die Kruppe und die Hinterhand, noch mächtiger und breiter erscheinen zu lassen. Eblere Pferde sollten durch Kürzung des Schweißes schnittiger und kürzer in der Rückenlinie erscheinen. Es ist klar, daß ein wirklicher Pferdekennner sich nicht durch einen Stummelschwanz über den Wert eines Tieres täuschen läßt.

Der lange Schweif ist dem Pferde von der Natur gegeben als Schutz und Bedeckung seiner durch kein Haarleid geschützten und sehr empfindlichen Aftergegend und bei den Stuten der Geschlechtssteile. Man kann bei kalten oder regnerischem Wetter stets beobachten, daß die Pferde ihren Schweif fest an diese empfindlichen Teile anklammern. Schon oft ist von Landwirten und Tierärzten behauptet worden, daß manche Erkrankungen, Harnverhaltung und Kolliken auf den kupierten Schweif zurückzuführen sind und daß bei Stuten die unbedeckte Scham die Unfruchtbarkeit begünstigt. Der lange Schweif ist außerdem für die Pferde ein Abwehrmittel gegen ihre Feinde aus dem Insektenreich. Mit seiner Hilfe kann sich das Pferd seinen ganzen hinteren Körper frei von diesen Qualgeistern halten. Der Schmerz

beim Kupieren, so groß er auch sein mag, bedeutet nichts gegen die lebenslängliche Hilflosigkeit des betreffenden Tieres gegen Mücken, Fliegen und Bremsen.

Erlaubt ist das Kupieren durch den Tierarzt unter Betäubung nur noch in solchen Fällen, wo es zur Behebung einer Untugend oder einer Erkrankung der Schweifstrübe vorgenommen wird.



Es ist dabei an das unheimliche Leinenfangen mit dem Schweife zu denken, das in bössartigen Fällen zum Keilen und Durchgehen führt. Wer als Fahrer jemals hinter einem alles hinter sich zerfahrenden Leinenfänger gefahren hat, welcher, falls er eine Stute ist, ihn noch obendrein einer unangenehmen feuchten Behandlung unterzieht, weiß, daß man sich in einem solchen Falle ziemlich hilflos vorfindet.

Das Leinenfangen ist in den seltensten Fällen eine angeborene Untugend, wenn auch hin und wieder eine ganze Pferdefamilie dazu neigt. In den weitaus meisten Fällen ist es auf unvernünftige

Behandlung des Pferdes durch irgendeinen „Fahrkünstler“ zurückzuführen. Es ist unvermeidlich, daß ein Pferd beim Abwehren der Fliegen einmal den Schweif über die Leine schlägt. Bei ganz langem Schweifhaar geschieht dies seltener als bei einem bis kurz unter die Rübe abgeschnittenen. Wenn nun vom Fahrer ärgerlich die Leine herausgezogen oder gar gerissen wird, fließt sie lose zu lassen und sie vorsichtig unter dem Schweife freizumachen, so wird die Unterseite der Rübe schmerzhaft geschwärt, und das Pferd wird bei der nächsten Gelegenheit die Leine festkleben, um dieses Reizen zu verhindern. Bekommt das Tier nun noch die Peitsche dabei, so setzt es Gegenwehr gegen Unvernunft und teilt aus. Dieses Ausschlagen wird dann zur Gewohnheit, sobald die Leine gefangen ist, oder das Pferd geht im Bewußtsein, daß nun die Leine nicht mehr voll im Maule zur Wirkung kommen kann, einfach durch.

In manchen Fällen kann die Untugend des Pferdes durch ruhige Behandlung verschwinden. Beim Fahren vom hohen Bod aus kann man es auch meist verhindern, daß das Pferd die Leine fangen kann. Beim Arbeiten im Alder oder vor dem Lastwagen ist das unmöglich. Man kann versuchen, durch das Stehenlassen der Haare zu einem ganz langen Schweife das Leinenfangen zu erschweren. Hilft das nichts, so versucht man, durch einen leichten Riemen den Schweif festzuschlingen, wie die Abbildung zeigt. Damit der Riemen nicht nach unten abrutschen und so das Pferd den Schweif freibekommen kann, knüpfte man noch eine Haarsträhne in der Schlinge ein. Der Riemen wird lose zwischen den Hinterbeinen durchgeführt und unten am Bauchgurt des Geschirres festgeschnallt. Auf diese Art ist dem Pferde nur während der Arbeit sein natürlicher Fliegenwedel festgelegt, der ihm aber sonst stets zur Verfügung steht. Nur im äußersten Notfall schreite man zum Kupieren.

Wie nutzen wir unsere Wasserflächen?

Von Regattentapitän a. D. G. Karger

Natürlich soll hiermit keinem geraten werden, heute eine Leichwirtschast anzulegen. Die Fischpreise sind schlecht, der Absatz ist schwierig, die Anlagekosten sind hoch, und das unvermeidliche Leihgeld frisst jede Rente auf. Aber warum soll man nicht das pflegen, was man hat! Es bringt dann auch seinen Ertrag und macht Freude, sei es auch nur, daß man gelegentlich der Hausfrau einmal ein Gericht Fische aus eigenem Gewässer bringt oder Fischereipacht in den eigenen oder gemeinsamen Säckel streicht.

Der Leser beachte nun das Folgende:
1. Hast Du einen ablaßbaren Teich, so bringe ihn jetzt in Ordnung und besetze ihn im nächsten Frühjahr mit zweifelhäutigen Karpfen. Befallszahl nicht über 50 Stück je Morgen. Nahegelegene Bezugsquellen für

Befallszahl kann man im Frühjahr leicht erfahren, nötigenfalls von der „Fischerei-Zeitung“, Neudamm (Neumark). Vor größeren Geldausgaben höre man den Rat eines Fischereiverständigen.

2. Hast Du nichtablaßbare Wasserlöcher, Ruten, Pfuhle, Gräben, Dorfgräben usw., so mache sie möglichst groß. Schilf, Rohr, Segge erstickt, wenn sie unter Wasser abgemäht werden. Nach wenigen Jahren sind sie verschwunden, nur an flachen Stellen muß man sie immer wieder kurzhalten. Ist die verwachsene Fläche zu groß, so nehme man sich in jedem Jahre ein neues Stück vor. Für die Fischereinutzung kommt nur das Wasser in Betracht, das frei von den obigen Pflanzen, der harten Flora, ist. Die eigentlichen Wasserpflanzen, die Pflanzen der sogenannten weichen

Flora, also Algen, Laichkräuter usw., die unter Wasser wachsen und darin schwimmen, sind im allgemeinen für das Leben im Wasser nützlich. Leben im Wasser gedeiht nur, wo Licht ist, zwischen dichtem Rohr kann kein Licht ins Wasser kommen, es bleibt dort eine völlig tote Fläche.

3. Nicht ablaßbare Gewässer kann man mit Karpfen besetzen, wenn sie einen ebenen Grund haben, so daß beim Fange das Zugnetz gut aufliegt. Ist der Grund uneben und schlammig, so vertiefen die Karpfen es sehr geschickt, das Netz über sie hingeleiten zu lassen. Man besetzt solche Gewässer besser mit Fischen, die leicht in Reusen gehen, dazu gehören Schleien, Karauschen und Aale.

4. Sehr viele Gewässer wimmeln von kleinen, wertlosen Fischchen, die sich ungestört

vermehrten könnten und sich nur alle Nahrung gegenseitig wegessen, so daß sie alle klein bleiben. Dieses Fischunkraut muß heraus. Am besten besorgen es einige Hechte, die schnell damit aufräumen. An Stelle wertvoller kleiner Fische hat man dann einige schöne Hechte. Der Zweck des Hechts im Karpfenteich ist, das unnütz fressende Kleingew zu vertilgen; in Teichwirtschaften mit ablabbaren Teichen braucht man diese Polizei nicht.

5. Besitzt ein einzelner oder haben eine Anzahl Gemeindeglieder ein Fließ mit

klarem Wasser, so kann man es fast immer mit Bachforellen besetzen. Forellengewässer sind sehr gesucht von Sportanglern, die das sportmäßige Forellenfischen zu einer richtigen Wissenschaft ausgebildet haben. Besonders in der Nähe von Großstädten sind immer Liebhaber zu finden, die eine gute Nacht zahlen. Die Forelle ist so fein im Geschmack, hat so wenig Abfall und ist auch für empfindliche Mägen so leichtbekömmlich, daß man ihr den — heute übrigens auch sehr herabgeletzten — höheren Preis verzeihen darf. Sie soll auch kein Alltagsgericht sein.

Forellen zucht ist schwierig. Forellen in einen Fluß mit gutem Wasser setzen, eintage ganz kleine Verbauungen, Steindämme anlegen und dann das übrige der Natur überlassen, ist ganz einfach und billig.

Sch kann in diesem Rahmen nur andeuten und einige Anregungen geben. Ich möchte nur helfen, ein Gebiet zu erschließen, das bisher noch wenig beachtet ist. Wer sich mit diesen Mitteilungen nicht begnügen kann, tut gut, sich mit dem fischereilichen Sachverständigen seiner Landesbauernschaft mit der Bitte um weiteren Rat in Verbindung zu setzen.

Das Gartenhaus

Von Gartenbaudirektor Schmidt, Dessau

Mit drei Abbildungen

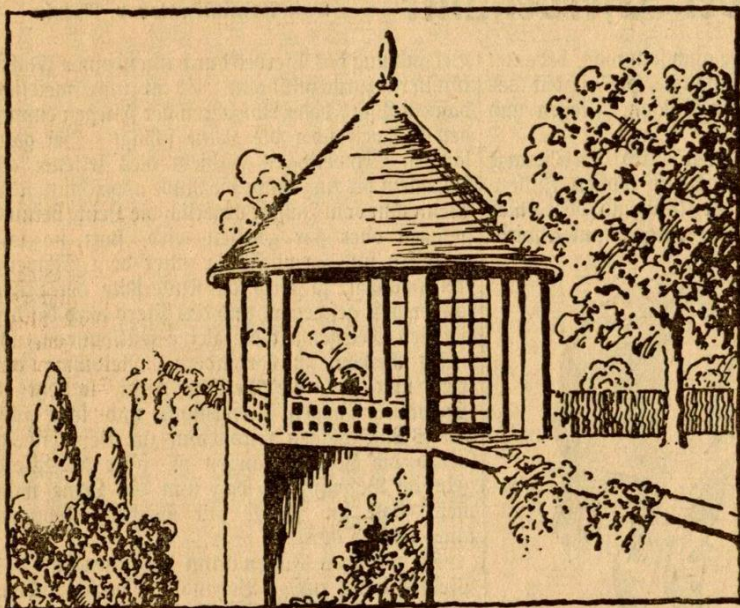


Abbildung 1

Die runde Laube, mit Stroh oder Schindeln gedeckt, ist ein prächtiger „Zuginsland“

Vogel und Mauerpfaffen wuchern in den Steinfugen

Abermüht sieht's nicht aus dieses stille Gartenhaus. Allen, die darin verkehrt, ward ein guter Mut beschert. Goethe.

Stille Behaglichkeit zu gemütvolltem Leben genügt hat das Gartenhaus und seinen Besitzer stets auf das Innigste verbunden, zum Beispiel die Gartenhäuschen, wie sie die Biedermeierzeit uns gab, die einfachen zierlichen Häuschen aus Lattenwerk in der Zeit des Hofes, sie verführten uns in beredter Weise von Empfindungen, Sehnen, Hoffen und Wünschen ihrer Zeit.

Wir sind heute noch in der glücklichen Lage, uns an solchen künstlerischen Gartenschöpfungen zu erfreuen, und von ihnen wollen wir lernen. Es war die Zeit, in der das Gartenhaus noch die Stelle des Landhauses vor der Stadt oder an deren Rande vertrat, denn der enge Raum in der Stadt ließ es oft nicht zu, hier Garten und Gartenhäuschen zu errichten. Ähnlichen, das heißt einen vom Wohnhause etwas entfernten Platz, hat auch das Gartenhäuschen auf dem Lande. Hier am Ende des Wirtschaftsgartens öffnet sich der Blick über die eigene Scholle, man schaut weithin durch Feld und Flur, sieht die Rhythmen der Nachbarortschaften, und im Geiste weilt man auf jenen mit Baumwuchs gekrönten Anhöhen, die den Blick auf sich ziehen (Abb. 1).

Wir alle kennen und lieben jenes Gartenleben, das eine reiche Poesie unserer Zeit wahrheitsgetreu überliefert hat. Auch die Romantiker des sogenannten englischen Gartens hat uns durch die Verwendung von Naturholz manche dankenswerte Anregung für das schlichte Gartenhaus gegeben (Abb. 2).

Ein erweitertes Wohnbedürfnis im Garten ist gerade auch in unserer Zeit, da die

Liebe zur Scholle eine erneute Vertiefung erfahren hat, ein herzerfrischendes Bedürfnis geworden. Das Gartenhaus erlebt gewissermaßen eine Wiedergeburt, schon deswegen, weil wir heute mehr Verständnis für eine zweckentsprechende, den jeweiligen Verhältnissen angemessene Harmonie haben. Hinzu kommt, daß uns deutscher Züchterfleiß Rankengewächse in viel blütenreicherer Form und Farbe bescherte. Immer aber ist das Gartenhaus in Farbe und Umrandung als beherrschender Punkt anzusprechen. Alles ist darauf zugeschnitten, von hier aus eröffnen sich die Gartenschönheiten. So wird ein Garten ohne ein Gartenhaus oft

das Gefühl des Unfertigen in uns wachrufen. Wir sehnen uns nach einer gegen Wind und Wetter geschützten Stelle, um dort etwas zurückgezogen uns an den Naturschönheiten zu erfreuen.

Auch, wie eingangs angedeutet, für das gesellige Zusammensein lieben und wünschen wir das Gartenhaus als trauliche Unterkunft. Die mannigfache Lage und die Ausdehnung des Gartens wie die Beziehung zum Hause haben es mit sich gebracht, daß wir Gartenhäuschen den verschiedenen Zwecken und der Örtlichkeit entsprechend dienstbar machen können. Schon das rein zierende Moment eines Gartenstückes ist für das Gesamtbild der Anlage außerordentlich reizvoll. Das rein zierende darf aber nicht zur Hauptsache werden, und der Aufbau des Gartenhauses darf nicht zur banalen Staffage herabgewürdigt werden. Natürlich wird das Ideal die geschlossene Laube sein, die durch massiven Bau oder Fachwerk erstellt ist (Abb. 3). Die Städte, die heute noch das Glück haben, Reste einer Stadtmauer zu besitzen, werden in Verbindung damit manch schönes massives Gartenhäuschen aufzuweisen haben. Hier ist auch in ausgesprochener Weise Schutz gegen Wind, Schutz gegen Unwetter gewährleistet.

Und nun jeder, der noch kein Gartenhaus hat, auf die Suche nach dem richtigen Platz und frisch ans Werk!

Beim Suchen nach dem Platz ist nicht viel zu helfen. Der richtige Platz läßt sich weniger durch Regeln bestimmen als durch das richtige Gefühl. Die Stelle im Garten, an der es uns am besten gefällt, die beste Luft hat, dürfte die geeignetste sein. Hohe Bäume sollen an der südlichen Seite dieses Platzes stehen. Fehlen sie und fällt die Sonne scharf auf den Gartenhausplatz, dann pflanzen wir schnell- und hochwachsende Bäume an. Silberpappeln

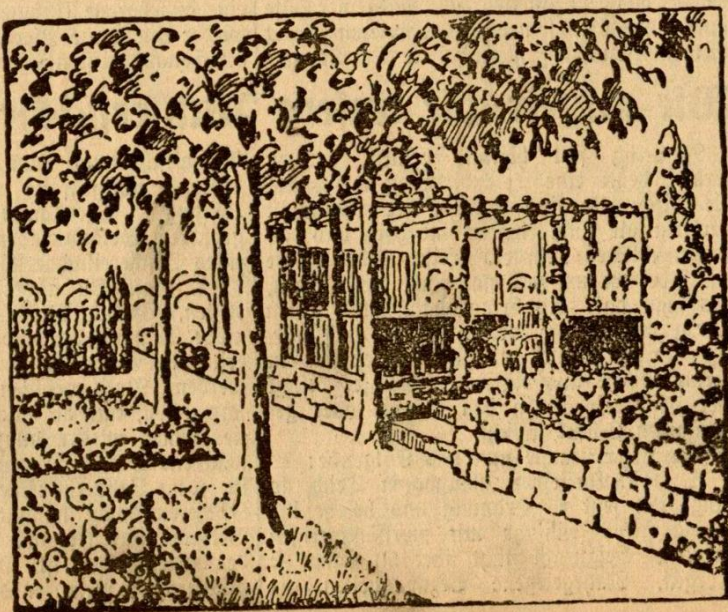


Abbildung 2

Die Gartenlaube aus Naturholz

dichtester Knäp- belag und Veran- dung mit Raster- (Polygonum Auberti) steten Schutz

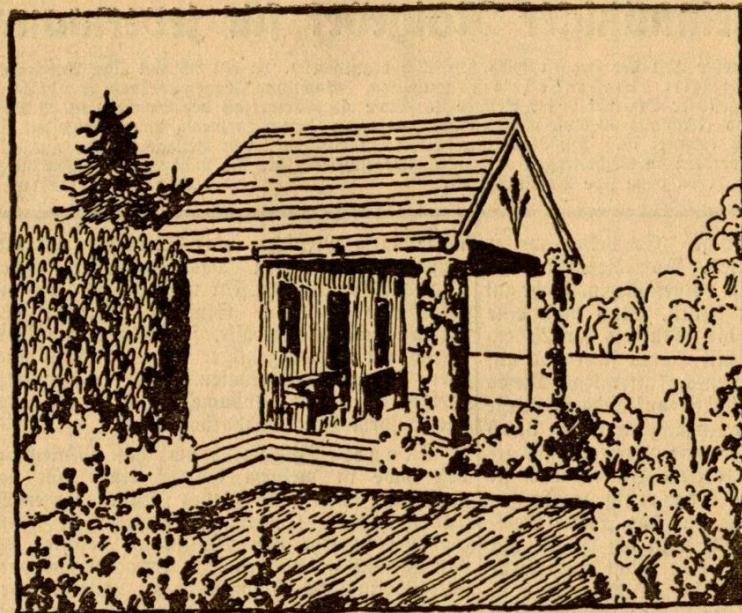


Abbildung 3

Ein Sehnachts- traum

Die massive, ge- schlossene Laube mit Geräteboden

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Welche Weidgräser fressen unsere Haus- tiere am liebsten? Die Grasmischungen für Wiesen und Weiden werden aus Gräsern und Kleearten zusammengelegt, die nicht nur ab- weichende Ansprüche an den Boden, die Feuchtigkeit und die Düngung stellen, sondern die auch im Wuchs, in der Bildung von mehr Blatt oder mehr Stengel, sowie von Aus- läufern oder Horsten sehr unterschiedlich ver- anlagt sind. Daß sie auch im Geschmack wesent- lich voneinander abweichen, wurde wohl an- genommen, aber beweisende Versuche lagen hierüber bis dahin nicht vor. Neuerdings hat sich Professor Tiemann sehr eingehend mit diesen Fragen beschäftigt; er machte folgende interessante Feststellungen: Rüh- und Pferde- bevorzugt die Gräser; Schafe und Schweine die Kleearten. Unter den Gräsern fraßen die Rüh- gern: Eischgras (Timothy), Kamm- gras, Deutsches Weidelgras und Wiesenfuch- schwanz; weniger beliebt waren: Wiesen- schwingel, Glatthafer, Wiesenrispe und Roh- glanzgras. Weisklee wurde allen anderen Klee- arten vorgezogen. — Pferde hatten eine Vorliebe für Kammgras, Rotschwingel und Wiesenrispe. Schweine fraßen hauptsächlich Weisklee, dann Wiesenfuchschwanz, Rotschwingel, Knaulgras, Wehrlose Treppe und die Geißellen von Weidelgras, Rotschwingel und Wiesenrispe. — Bei den Schafen standen Eischgras und Deutsches Weidelgras an erster Stelle; dann kamen Wiesenfuchschwanz, Wiesenfuchschwanz und Rohrglanzgras; auffallend wenig beliebt waren Rotschwingel und Glatthafer. Ziegen gaben Hornschotenklee und Kräutern allen anderen gegenüber den Vorzug. — Die deutlich zu er- kennenden unterschiedlichen Geschmacksrichtungen der einzelnen Haustiergattungen lassen die Forde- rung, die Weiden nicht mit einer einzigen Haus- tiergattung, sondern mit wenigstens zwei zu besetzen, als richtig und als wirtschaftlich er- scheinen.

Aufzucht der Kaninchen. Wenn die Hähin ein Nest baut, dann ist das ein Zeichen, daß die Geburt unmittelbar bevorsteht. Setzt ist dafür zu sorgen, daß ein dunkler Platz mit weicher Einstreu zur Verfügung steht. Es wird daher der dunklere Teil des Kaninchenstalles durch ein Brett mit Schlupfloch abgetrennt. Auch kann ein besonderer Nistkasten mit Schlupfloch im Stall aufgestellt werden. Das vom Kaninchenhalter bereitete Nest wird von der Hähin noch mit Haaren schön weich aus- gepolstert, die sie sich am Bauch ausgerauft hat. Es werden etwa acht bis fünfzehn Junge geworfen. Nach der Geburt ist die Mutter vor Aufregung zu schützen, und das Nest ist in den ersten Tagen überhaupt nicht anzurühren. Die Hähin bekommt einen warmen Klebrei zu fressen. Sonst muß möglichst Ruhe herrschen.

Oft gehen alle Jungen, die fast nackt zur Welt kommen, infolge Erkältung zugrunde. Deshalb muß man streng darauf achten, daß das Nest warm und besonders gegen Zugluft geschützt ist. Die blindgeborenen Jungen erhalten ihre Seh- kraft erst nach neun oder zehn Tagen. Sie werden von der Hähin meist am Abend und in der Nacht gesaugt. Die Hähin hat in der Regel nur acht Saugwarzen. Deshalb kann sie auch meist nur acht Junge gut ernähren. Aus diesem Grunde muß am dritten oder vierten Tage das Nest nachgesehen werden, um die überzähligen Jungen zu entfernen. Acht ge- funde und kräftige Tiere sind doch bestimmt besser als fünfzehn Schwächlinge. Die Hähin ist gut zu füttern, damit sie auch ihre Jungen ordentlich ernähren kann. Täglich sollte sie ein viertel Liter Magermilch und reichlich Grün- futter bekommen. Während der kalten Jahres- zeit sind an Stelle von Grünfütter Mohrrüben, Heu und etwas Körnerfutter zu geben. An Stelle von Magermilch können auch Schleim- suppen aus Haferflocken oder Gerste und als Weichfutter Kartoffeln mit Kleie verabreicht werden. Mit einem Alter von 16 bis 18 Tagen kommen die Jungen aus dem Nest hervor und fangen an, vom Futter der Mutter zu verzehren. Die Jungen sollten sechs bis acht Wochen lang bei der Mutter bleiben. Sie sind dann kräftig genug, um abgesetzt zu werden und selbständig zu fressen. Die Hähin kann bereits acht Tage vor oder nach dem Absetzen wieder gedeckt werden. Wenn bei den Jungen der erste Haarwechsel ein- tritt, was mit einem Alter von zwei Monaten ge- schieht, dann sind sie besonders sorgfältig zu pflegen und zu füttern.

Obstsuppen. In der warmen Jahreszeit, die zugleich die Zeit des heranreifenden Obstes ist, steht die Obstsuppe wöchentlich wohl mindestens einmal auf dem Speisezetteln jeder Hausfrau, da sie sehr gesund ist. Alle Obstsorten wirken an- regend auf Magen und Darm, und daher sind Obstsuppen besonders von hohem Wert für Kinder. Kalt genossen sind sie an warmen Tagen eine große Erfrischung.

Man kocht das Obst zu Suppen mit Wasser, würzt mit Zitronensaft und deren Schale oder auch einem Stück Zimt, schlägt es durch ein Sieb, süßt und kocht nochmals auf, um die Suppe mit Kartoffelmehl anzurühren oder um etwas Sago darin aufquellen zu lassen. Nach Belieben läßt man beim Durchrühren einige Früchte ganz zurück, die man dann in die fertige Suppe legt. Kirschen, Heidel- beeren, Brombeeren bereitet man am besten auf diese Art zu Suppe.

Für Rhabarber und Stachelbeeren ist folgendes Rezept zu empfehlen: Man schneidet die Rhabarberstiele in Stücke, die Stachelbeeren püht man ab, setzt die Frucht mit Wasser auf, würzt mit einer Scheibe Zi-

trone und einem Stückchen Zimt, kocht alles weich und rührt es durch ein Sieb. Setzt die Frucht nochmals auf Feuer, süßt reichlich, gibt so viel feingestohlenen Zwieback hinzu, daß die Suppe sämig wird, verquirlt zwei Eigelb mit Sahne oder Milch, zieht diese darunter und legt von dem feigegeschlagenen Eiweiß mit einem Teelöffel Klöße in die kochende Suppe, die man dann kalt stellt. Sie schmeckt vorzüglich.

Erbsen- und Bohnen- und Wald- fruchten bereitet man roh. Man streicht die Früchte roh durchs Sieb, läßt aber die schönsten davon ganz zurück. Das rohe Obstmark läßt man, gibt etwas Zitronensaft dazu und verquirlt es mit so viel süßer Sahne oder Milch oder halb und halb davon, als man benötigt, legt die ganzen Früchte hinein und stellt alles recht kalt.

Mit der Fiedersuppe, aus den Beeren des schwarzen Holunders, kocht man einige Apfel- stücke durch, schlägt sie auch mit durchs Sieb und quirlt die Suppe mit Mehl und Sahne ab.

Um den Nährwert der Obstsuppen zu erhöhen, gibt man Eigelb dazu, die außerdem noch ihren Wohlgeschmack erhöhen. Man kocht z. B. einen lockeren Grießflammeri dazu, den man aus einer Form stürzt, oder man kocht ihn so fest, daß man mit dem Löffel Klöße davon abheben kann, oder man drückt ihn in kleine Formen, stürzt sie und reibt sie extra auf einer Platte. Sehr nahrhaft ist auch eine Einlage von Reis, den man wäscht und mit Milch und Zucker dick ausquellen läßt, mit Vanille oder Zitronenschale und -saft schmackhaft macht und mit einem Eigelb abzieht. Das geschlagene Eiweiß mischt man darunter und drückt den Reis fest in Formchen oder Eierbecher, die man erkaltet stürzt.

Zu warmen Obstsuppen, die in der kälteren Jahreszeit aus eingeweichten oder gedörrten Früchten, besonders Äpfeln und Birnen bereitet werden und die manche vielleicht auch im Sommer vorziehen, gibt man in Butter geröstete Semmelwürfel oder auch Mehklöße, die besonders gut zu einer Birnensuppe schmecken. Man kocht mit den Birnen auch einige saure Äpfel und ein Stückchen Zimt, läßt vor dem Durchschlagen einige Birnenstücke zurück, quirlt die Suppe mit etwas saurer Sahne und Mehl an, salzt etwas, süßt und legt die zurückgelassenen Birnenstücke und Mehklöße hinein, die man besonders kocht. Man gerührt dazu in kleinem Topf auf dem Feuer ein Stückchen Butter, gießt so viel Milch dazu, als man zu den Klößen benötigt, läßt die Milch warm werden und verrührt sie dann in einer Schüssel mit einem geklopften Ei, Salz und so viel Mehl, daß ein ziemlich fester Teig entsteht, in den man noch einen halben Teelöffel Backpulver gibt. Mit kleinem Löffel sticht man von dem Teig Klöße in kochendes, leicht gesalzenes Wasser und gibt sie in die Obstsuppen. A. in L.

gegen den deutschen Reichskanzler im besonderen gerichtet sei. Alle Unterdrückungsmethoden seien den Franzosen recht.

Frankreich habe ernstlich versucht, an der Saar für die Abstimmung eine sogenannte Wahlgeneration zu schaffen. Zu diesem Zweck seien die französischen Domanienschulen geschaffen worden, die aber im letzten Jahr nur etwa 700 Schüler aufwiesen, obwohl ihr Unterhalt mehr als 12 Millionen Francs gekostet habe und obgleich man wahre Rekrutierungsbüros organisiert

und zu Weihnachten Kinder und Eltern reichlich beschenkt habe. Diese Schulen, die von den französischen Grubenverwaltungen abhingen, hätten aber auch die Eltern sofort ihrer Stellung beraubt, wenn sie die Kinder aus der Schule genommen hätten und sie teilweise sogar aus ihren Wohnungen vertrieben. Alles in allem könne man Frankreich als eine Korruptionsmacht bezeichnen.

Während die französische Saarvereinigung sich darin gefalle, von „nationalsozialistischem Terror“ im Saargebiet zu sprechen, müsse man sich in Wirklichkeit über die Engellsgebuld wundern, die die jungen Nationalsozialisten der Deutschen Front an den Tag legten und die auf Auordnung ihrer Führer ihre innere Begeisterung bremsen. Es sei die Frage, ob die französischen Faschisten einer derartigen Disziplin fähig seien, wenn sie von einer gleich starken Entrüstung ergriffen wären.

Barthou fährt nach London.

Im Unterhaus teilte Simon auf eine Anfrage mit, der französische Außenminister Barthou werde England vom 8. bis 10. Juli besuchen. Dieser Besuch werde „eine Gelegenheit bieten, mit ihm Fragen gegenseitigen Interesses zwischen Frankreich und Großbritannien zu erörtern“. Den „vorläufigen Vorlesungen“ zufolge seien keine Besuche britischer Minister im Auslande geplant.

England will Schuldenneuregelung

Antwort auf die amerikanische Schuldennote

London, 28. Juni.

In der Antwort der britischen Regierung auf die amerikanische Schuldennote vom 12. Juni betont die britische Regierung, sie habe in ihrer Note vom 4. Juni erklärt, es würde für sie unmöglich sein, eine Lage ins Auge zu fassen, in der sie voll ihre Kriegsverpflichtungen anderen gegenüber einhalten müsse, während sie weiterhin alle Forderungen auf Bezahlung der ihr geschuldeten Kriegsverpflichtungen einstelle. Was die Anregung von Sachlieferungen betreffe, so wolle sie daran erinnern, daß die Erfahrung mit den deutschen Reparationen gezeigt habe, daß Transfereschwierigkeiten nicht durch ein System von Sachlieferungen gelöst würden. Nach Ansicht der britischen Regierung ist die Hauptfrage, die geregelt werden muß, der Betrag, der unter Berücksichtigung aller Umstände dieser Schulden gezahlt werden soll. Sie wird die Gelegenheit begrüßen, die Erörterung wieder aufzunehmen, sobald zutage tritt, daß die augenblicklichen abnormen Bedingungen so weit geschwunden sind, daß sich günstige Aussichten für eine Regelung bieten.

Panik in der New-Yorker U-Bahn.

Furchtbare Folgen eines Dummengungen - Streiches. - Zehn Schwerverletzte

In der New-Yorker Untergrundbahn entstand durch den Streich eines Straßenjungen eine entsetzliche Panik, in deren Verlauf zehn Personen erheblich verletzt wurden. Die New-Yorker Straßenjugend betrieb seit vielen Jahren den „Sport“, mit langen Metalldrähten, an denen ein Stück Kaugummi befestigt war, durch die Ventilationsgitter der Untergrundbahn nach verlorenen Geldmünzen, Dollarnoten und Schmuck zu angeln. Jetzt verwickelte sich nun ein von einem Straßenjungen auf die Schienen geworfener Kupferdraht in die Räder eines heran kommenden Expresszuges.

Es entstand sofort Kurzschluß,

und der mit größter Schnelligkeit fahrende Zug blieb mit einem plötzlichen Ruck stehen. Der etwa sechshundert Fahrgäste, die in fast völliger, nur von blauen Blitzen unterbrochener Dunkelheit, in beieinander gelben und schwarzen Rauch warten mußten, bis die Wagentüren nach Abstellung des Stroms geöffnet werden konnten, bemächtigte sich

eine furchtbare Panik.

Die von Todesangst gepackte brüllende Menge tobte durch die Wagen, schlug die Fenster ein und versuchte, die Türen aufzubrechen. Viele Personen, namentlich Frauen und Kinder, wurden niedergetrampelt.

Das Toben der Eingeschlossenen verstärkte sich schließlich derart, daß es selbst den Straßenlärm übertönte und etwa 3000 Passanten, von Neugier getrieben, zu den Eingängen der Untergrundbahn eilten. Hierdurch wurden die Eingänge so vollkommen versperrt, daß die herbeieilende Polizei und die Rettungsmannschaften sich nur mit Mühe Eingang verschaffen konnten. Mittlerweile waren die Türen des Zuges geöffnet worden und

sie fast irrsinnig gewordene Menge der Eingeschlossenen stürzte übereinander in den dunklen Untergrundbahnschacht. Erst nach langer Zeit konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß bei der Katastrophe niemand ums Leben gekommen ist.

Lokales und Provinzielles

Halber, den 28. Juni 1934.

Halbmast die Flaggen!

Zur 15. Wiederkehr des Tages von Versailles. Vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird mitgeteilt:

Am Donnerstag, dem 28. Juni, werden sämtliche öffentlichen Gebäude wegen der Wiederkehr der vor 15 Jahren erfolgten Unterzeichnung des Versailler Vertrages halbmast flaggen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich dem Vorgehen der Regierung anzuschließen.

Schnaken und Motten.

Das Löschpapierwetter, wie der Bauer grimmig das erbarmungslos weiter sengende Anhalten der regenlosen Trockenheit nennt, hat selbstverständlich auf die Pflanzen- und Tierwelt auch sehr fühlbare Folgen,

und zwei davon bekommen wir gegenwärtig, in der Hauptentwicklungszeit der Insekten, deutlich veranschaulicht.

Sehr ungünstig hat sich das Wetter für die Plagegeister entwickelt, die dem ruhebedürftigen Menschen so lästig zu fallen pflegen, wenn er sich im kühlen Schatten ausruhen will, den Stechmücken oder Schnaken. Sie legen bekanntlich, nachdem sie in Kellern u. dgl. überwintert haben, ihre Eier in stehende Pfützen, Regentonnen, Abwässer von Flußläufen und auf überfluteten Wiesenflächen ab. An diesen ihren Kinderwegen besteht für sie in diesem Jahre, nachdem schon der Winter sehr niederschlagsarm gewesen ist, ein Mangel, wie das seit Jahrzehnten in solchem Umfange nicht mehr vorgekommen ist. Die Flüsse und Bäche sind vielfach so zurückgegangen, daß die Abwässer vertrocknet sind. In den eingedrückten Wasserstellen machen die dort zusammengebrängten Fische eifrige Jagd auf die Mückenlarven, und die Folge ist, daß selbst an Stellen, die sonst die spöttische Bezeichnung Schnakenbeim oder Mückenluf führen, die Plage sehr zurückgegangen und viel weniger fühlbar als sonst ist.

Dagegen ist das für sie ausgezeichnete Flugwetter den Motten bedenklich zu bekommen. Sie treten dieses Jahr in Massen auf, wie man sie nur ausnahmsweise beobachtet hat, und es heißt also Vorsicht für die Hausfrauen. Zur Mottenbekämpfung ist die beste Zeit jetzt da, wo sie ihre Eier ablegen wollen. Die fressenden Larven kann man zwar später auch durch wiederholtes Ausklopfen und durch allerbhand Mittel bekämpfen, das Richtige ist aber, es gar nicht zur Eierablage kommen zu lassen. In vielen Fällen bewährt sich die Aufstellung flacher Teller, die man mit Wasser füllt, über Nacht. Morgens findet man in ihnen ertrunkene Motten. Durch allerbhand Geruchsmittel kann man die Motten von den Stoffen abhalten, und zwar ist eines der bewährtesten das Einschlagen der Kleider usw. in noch nach Druckerwärme riechende frische Zeitungen. Neben den vielen lästlichen Mitteln nicht zu verachten ist das Einlegen von frischem gelben oder weißen Steinleer oder von grünen Walnuszblättern in die Trühen und Schränke.

* Groß-Reichswehrkonzerte in Hagen am 30. Juni und in Dorbed und Gelsenkirchen am 1. Juli. Auf Anregung interessierter Kreise hat sich Herr Professor Schmidt veranlaßt gefühlt, über seine Werke aus folgendes mitzuteilen. Das große Werk „Die nächtliche Heerschau“ erlebt bei den diesjährigen Reichswehrkonzerten seine Uraufführung. Da es erst vor einigen Tagen fertig geworden ist, wird es aus dem Manuskript gespielt. Es ist dem Volksbunde Deutsche Kriegsgräberfürsorge und seinem verdienten Förderer Huthofen gewidmet. Ueber die Gedanken, die der Komposition zugrunde liegen, kann kurz folgendes gesagt werden. Der Komponist sieht im Geiste die vielen Schlachtfelder des Weltkrieges. Kreuze auf Einzelgräbern und Rosen auf den Massengräbern verkünden ihm die Orte, an denen die vielen, vielen Kämpfer im ewigen Schlaf ruhen. Besonders kann er seine Gedanken nicht fortbringen von dem Kameradengrab, in dem sich 30 000 Gefallene befinden. Er hört von ferne, wie die Kirchturmglocken um die Mitternachtsstunde die Geisterstunden andeuten. Beim leichten dumpfen Glockenschlag erklingt der Nachwächtergesang, unterbrochen von dem Flaggelied der Geister um die teuren Gefallenen, die nun fern der Heimat schlummern. Dumpf rollt der Donner in die gewitterschwüle Nacht hinein, als sich jetzt das Kameradengrab öffnet und die toten Kämpfer einer nach dem anderen aus ihrem Grabe emporsteigen. Langsam ordnen sie sich zu endlosen Reihen und Bataillonen, vorbei marschieren sie in langsamem, feierlichen Schritte, mit aller Kraft blasen sie die Hörner und Tuben, die sie so manchemal zum Kampfe begeisterten. Doch schnell geht die Geisterstunde vorüber, es schlägt „ein“, Sie sind auf einmal wieder im Kameradengrab verschwunden und schlummern weiter der Ewigkeit entgegen.

Halber

—) Sämtliche Klassen der evangelischen Volksschule machten heute Wanderungen. Das Ziel war je nach Altersstufen der Kinder die nähere oder weitere Umgebung.

—) Der Evangelische Kirchenchor Halber, der seinen diesjährigen Ausflug, geplant ist derselbe zur Möhnetalperre, für den 8. Juli beschlossen, muß ihn verlegen auf Sonntag, den 22. Juli.

—) Ausflug des Vaterländischen Frauenvereins, Ortsgruppe Halber ins Mhrtal. Bei herrlichem Wetter unternahm gestern der Vaterländische Frauenverein, Ortsgruppe Halber, Ost- u. Westschule und Ehringhausen einen Ausflug nach dem Rhein und ins Mhrtal. 83 Frauen fuhren morgens um 6 Uhr in zwei großen Autobussen der Kraftverkehrs-gesellschaft Wupper-Sieg in den frühen Morgen. Die Fahrt ging über Wipperfürth-Engelskirchen-Siegburg nach Bonn, wo zunächst Rast gemacht wurde. Zur Begrüßung waren die früheren Halberaner, Rektor Clever i. R. mit seiner Familie, erschienen. Nachdem der Kaffee im Stadtgarten eingenommen, wurde ein Rundgang unter Führung von Familie El. durch die Stadt Bonn mit ihren Sehenswürdigkeiten angetreten. Nach derselben ging die Fahrt weiter über Godesberg ins Mhrtal. Gegen 11,30 Uhr traf die frohe Gesellschaft in Bad Neuenahr ein. Im Hotel „Zum Stern“ waren die Tische gedeckt und nicht lange dauerte es und die warme Suppe dampfte auf den Tischen. Nach eingenommenen Mittagessen wurden die Anlagen des Badeortes und der nächsten Umgebung in Augenschein genommen. Aber bald erscholl das Signal zum Einsteigen und weiter ging die Fahrt durch das romantische Mhrtal und die Eifel zurück nach Bonn. Diese herrliche Strecke Weges wurde in besonders langamer Fahrt durchfahren, damit die Teilnehmerinnen die landschaftlichen Schönheiten in sich aufnehmen konnten. In Bonn waren die Straßen gesperrt, hieß es doch Ministerpräsident Göring würde auf der Fahrt nach Köln hier durchkommen. Die Straßen und Plätze waren mit Menschen umfüllt. Nach kurzem Warten hieß es, die Ankunft des Ministerpräsidenten verzögere sich noch und so konnte die Fahrt nach Königswinter fortgesetzt werden. Hier dasselbe Bild wie in Bonn, alles war auf den Weinen, die Schulkinder bildeten Spalier. Die frühere Reisegesellschaft setzte ihre Fahrt fort zum Petersberg, wo der Kaffee eingenommen wurde. Auf der anschließenden Fahrt nach Köln wurde ihnen die Mitteilung gemacht, Ministerpräsident Göring werde in Köln in der Messehalle einen Vortrag halten. Die Beleuchtung des Domes, der Rheinbrücke wie des Rheines sollte man sich nicht entgehen lassen. So wurde hier ein längerer Aufenthalt genommen. Nach beendetem Vortrag fuhr Ministerpräsident Göring über die Rheinbrücke zur Rheinfähre und auf einem Rheindampfer zum Flughafen, von wo aus der Flug nach Berlin erfolgte. — Bei der Fahrt nach Köln strahlte der Dom und alle Rheinufer in hellstem Lichte. Es wäre schade drum gewesen, hätten die

Frauen dies Bild nicht erleben dürfen. Alle hatten Gelegenheit, den Ministerpräsidenten aus nächster Nähe zu sehen und so kam es, daß die Weiterfahrt erst nach 12 Uhr nachts angetreten werden konnte. Gegen 2 Uhr langte man wohlbehalten in der Heimat an. Eine jede Teilnehmerin wird das Erlebte noch lange Zeit in angenehmer Erinnerung halten.

—) Von der Rektoratschule (Kölnerstraße) bewegte sich gestern nachmittag ein langer Leichenzug durch die Straßen unseres Ortes zum Friedhofe. Dem verstorbenen Schulwart Ewald Voerster gab man das letzte Geleit. Dem Leichenzug voraus schritten der Landwehrverein Halber mit umflorter Keffhäuserfahne, Führer und Gefolgschaft des Betriebes Erich Wippermann und die Schüler der Rektoratschule Halber. Im Trauerhause hatte der Schülerchor des Verstorbenen Lieblingslied: „Harre, meine Seele, harre des Herrn“ gesungen. Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus gründete seine Leichenrede auf das Bibelwort: „Da sprach sein Herr zu ihm: „Ei du frommer und getreuer Knecht“. Ein getreues Lebensbild des Verstorbenen gebend, sei er als einer der Stillen im Lande seinen Weg gegangen. Treu habe er seine Pflicht als Christenmensch und als Kamerad der Arbeit getan. Nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt, rollten drei Gewehrsalven über das Grab und die Fahne des Landwehrvereins senkte sich zum letzten Gruß über der offenen Gruft. Er ruhe in Frieden!

—) Lichtspiele Karlsböhe. Samstag und Sonntag kommt der Ufa-Tonfilm „Abel mit der Mundharmonika“ zur Vorführung. Einzigartig im Stoff, einzigartig in seinen Menschen und einzigartig in seinen Schauplätzen nimmt dieser Film einen ganz besonderen, hervorragenden Platz in der gesamten Filmproduktion ein. Es ist ein Film, der das Publikum von einer ganz neuen Seite anpackt, der es auf eine ganz neue Weise in Spannung versetzt und lachen macht. „Abel mit der Mundharmonika“ richtet sich mit seinen abenteuerlustigen, vorwärtsstürmenden Sportmenschen und ihren Erlebnissen inmitten der erhabenden Natur an alle, die jung sind und sich jung fühlen. Die Rolle des blonden, tapferen, liebenden Mädels Corinna verkörpert Karin Hardt mit strahlender Natürlichkeit. Ihre Partner sind: Heinz von Cleve und Hans Brausewetter, ferner Carl Balhaus, Götz Wittgenstein und Karl Ludwig Schreiber. — 2. Filmschlager: Wenn die Liebe Macht macht, mit Renate Müller, Georg Alexander und Otto Wallburg in den Hauptrollen. Franz Wenzler, der Regisseur, hat das lustige Filmspiel mit mancherlei reizenden Einfällen und gelungenen Absteuern ins Amüsant-Groteske inszeniert. Otto Wallburg hat seine humoristische Momente. Doch der Beifall, der bei laufendem Film ertönte, galt in erster Linie Renate Müller. . . das ist begaubernd . . . ganz in ihrem Element in lässig-sympathischer Eleganz als mondäne Schöne Hilde Hilbrand. Viel Beifall.

Breckerfeld

—) Eine genussreiche Stunde bot am vergangenen Sonntag der MGB. „Eintracht“ Breckerfeld am Denkmal. Aus Anlaß des Deutschen Liedertages sang der betreffende Verein unter der bewährten Leitung von Lehrer Medel folgende Lieder: 1. In einem kühlen Grunde, 2. Die Tage der Rosen, 3. Wandern im Mai und zum Schluß, Soldatenabschied. Der Verein erntete nach jedem Liede reichen Beifall. Wegen des hervorragenden Stimmenmaterials hat der MGB. „Eintracht“ schon weit über die Grenzen von Breckerfeld sich hohe Achtung und Ruhm erworben.

—) Die ältere Schuljugend hat sich in den letzten Wochen die üble Sitte angewöhnt, in einzelnen Straßen Handball zu spielen, trotzdem der Sportplatz genügend Gelegenheit dazu bietet. Die damit verbundene Gefahr für Fußgänger oder auch entstehende Sachschäden scheint der Jugend noch nicht bekannt zu sein. So wurde z. B. auf der Denkmalstraße beim Wirt M. gestern Abend eine größere Scheibe eingeworfen, es müssen die Eltern der Kinder wissen, daß selbige für derartige Schäden haftbar sind. Es wäre zu wünschen, daß diesem unsportlichen Treiben ein baldiges Ende gemacht wird.

Kierspe

An die gesamte Bevölkerung im Bereiche der Fliegerortsgruppe Kierspe (Halber, Meinerzhagen, Kierspe).

Die Luftfahrt-Werbewoche 1934 war ein voller Erfolg. Die Höhe der Spenden zeigt, daß ein großer Teil der Bevölkerung, der noch nicht Mitglied des Deutschen Luftsport-Verbandes ist, durch seine Opferfreudigkeit sein Interesse an der Deutschen Luftfahrt bekundet.

Ihr dauerndes Interesse soll uns gehören. An unseren Zusammenkünften, unseren Veranstaltungen sollen sie regen, dauernden Anteil nehmen.

Darum kommt her zu uns. Ueberzeugt euch von der hohen Idee des Deutschen Luftsportes. Werdet Mitglied und dadurch Mitthelfer an Deutschlands Weltgeltung in der Luft!

Auskunft erteilt jederzeit die

Fliegerortsgruppe Kierspe.

Rönshahl

= Gemeinderatsitzung! Auf der Tagesordnung der am Freitag, den 29. ds. Mts. im Gasthof Sure nachm. 4 Uhr stattfindenden Gemeinderatsitzung stehen 6 Punkte: 1. Haushaltsabrechnung und Haushaltsplan 1934. 2. Wiedereröffnung der Berufsschule. 3. Waldangelegenheiten. 4. Begegnungen. 5. Steuer-Erfassungsanträge. 6. Verschiedenes.

Selga Mekus gefunden.

Ertrunken in einem Schwelmer Haus.

Schwelm. Am 24. Mai 1934 verstarb in Schwelm unter geheimnisvollen Umständen das 10jährige Mädchen Selga Mekus. Selga war stadtbekannt — sie betrat häufiger Geschäftshäuser, in denen sie kleine Gaben erbettelte. Fast jeder kannte das schwächliche Kind. An dem genannten Tage war sie in einem großen Geschäft an der Ecke Hermann-Göring-Straße gesehen worden — wenige Meter von dem Hause entfernt, wo sie jetzt als Leiche aufgefunden wurde. Einwohner des Hauses Hermann-Göring-Straße 95 haben seit Tagen einen starken Verwesungsgeruch bemerkt, ohne ihm eine Bedeutung beizumessen. Ein Kaninchenzüchter „verwahrte seine Felle“ dort oben! Aber auf Veranlassung des Wirtes ging am vorgestrigen Vormittag der Schwiegerjohn der Hausbesitzerin auf den Dachboden und fand dort, stark verwest, unter einer losen Bohle eine unbedeckte Leiche. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und war kurze Zeit danach am Fundort. Kurz darauf war auch die Mordkommission Essen und die Landeskriminalpolizei Bochum, mit den maßgebenden Beamten

zur Stelle. In einem unterhalb des Fundortes gelegenen Raum wurde eine mit Blut getränkte Kinderhülle gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei der Hülle um ein Kleinkind des unglücklichen Kindes handelt. Vermutlich ist der Tod durch Zertrümmerung der Schädeldecke eingetreten. Nach dem Befund ist das Kind in einem Raum des gleichen Hauses unterhalb des Daches getötet worden. Wahrscheinlich hat der Täter die Leiche auf den Dachboden geschafft und an der bezeichneten Stelle versteckt. Im Laufe der Ermittlungen wurden verschiedene Personen tatverdächtig gestellt. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange. Die Kriminalpolizei bittet die Bevölkerung dringend, mitzuarbeiten. Weitere Kleidungsstücke des Kindes wurden nicht gefunden. Wer Angaben machen kann, soll sich sofort melden.

Geständnis des Mörders.

In der Nacht zum Mittwoch hat der 24 Jahre alte Walter Müller aus Schwelm, der unter dem Verdacht, Helga Mebus ermordet zu haben, verhaftet worden war, ein umfassendes Geständnis abgelegt. Wie die Polizei mitteilt, hat sich der ursprüngliche Verdacht, daß es sich bei dem Verschwinden des Mädchens mit größter Wahrscheinlichkeit um ein Sittlichkeitsverbrechen handeln müsse, bestätigt. Der jugendliche Mörder, der Sohn einer angesehenen Schwelmer Witwefamilie, war bereits Dienstag nachmittag überführt. Er hatte das Kind am Tage des Verschwindens auf eine unbenuzte Dachkammer im Hause seiner Eltern gelockt und hier ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Mädchen verübt. Als das Kind schrie, betäubte er es mit Faustschlägen, um schließlich sein Opfer durch Hammerschläge auf den Kopf zu töten. Die Leiche schaffte der Mörder auf den Boden und versuchte sie zu zerstückeln, was aber mißlang. Die Kleider der Ermordeten will er noch am gleichen Tage, bis auf eine Schürze, die er vergessen hatte und die blutdurchtränkt aufgefunden wurde, in einem Ofen des Hauses verbrannt haben.

pn. Destrach-Grüne (b. Herlohn). Kurz vor der Hochzeit tödlich überfahren. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich innerhalb der Eisenbahnunterführung in der Nähe der Wirtschaft „Ellebrecht“. Von einem LKW-Lastauto wurde ein mit seinem Fahrrad durch die Unterführung kommendes junges Mädchen aus Hohenlimburg angefahren und gegen das Mauerwerk geschleudert. Die Verunglückte, die kurz vor der Hochzeit stand, erlag ihren schweren Verletzungen schon einige Stunden später. Da die Unterführung an dieser Stelle nur 4-5 m breit ist, ist eine gefahrlose Kreuzung der Fahrzeuge dort kaum möglich. Selbst Fußgänger können wegen des nur 50 cm breiten Fußweges in Lebensgefahr kommen. Die unzulängliche Beschaffenheit dieser Unterführung dürfte also schuld an dem Unglück sein.

Raubüberfall auf einen Bankboten

Bochum. In der Reichsbanknebenstelle in Bochum-Langendreer wurde auf einen Boten der Spar- und Kreditbank ein Raubüberfall verübt. Der Täter hatte sich in dem Gebäude der Reichsbank hinter einer Tür versteckt und lauerte hier den Bankboten auf. Als dieser den Tur betrat, schlug der Täter mit einem Hammer auf den Boten ein und entriß ihm eine Aktentasche mit 1200 Mark Silbergeld. Auf einem Fahrrad ergriff der Täter die Flucht, kam aber in einer Kurve zu Fall und setzte die Flucht zu Fuß fort. Er versteckte sich schließlich in einem Stall, wo er jedoch bald entdeckt und festgenommen wurde.

Auto rast gegen Chauffeebaum

Herne. Auf der Fahrt nach Münster geriet der Kaufmann Schudde in der Nähe von Münster mit seinem Wagen in 3 Schleudern und prallte gegen einen Chauffeebaum. Er wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Zwei mitfahrende Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

20 Meter tief abgestürzt

Castrop-Rauel. In Castrop-Rauel stürzte ein Bauarbeiter aus 20 Meter Höhe von einem Fabrikgebäude ab. Der Mann war sofort tot.

Bauernführerinnen besuchen Widukinds Grabmal

Herford. Am heutigen Donnerstag treffen hier Frauen von Rheden, die Reichsleiterin sowie sämtliche Abteilungsleiterinnen der Frauen im Reichsnährland ein, um außer einigen mustergültigen Höfen in der Umgegend der Engerische Kirche mit dem Grabmal Widukinds zu beschäftigen.

Zum Bürgermeister ernannt

Münster. Der preußische Minister des Innern hat den Rechtsanwalt Dr. Constantin Terhardt-Essen zum ersten V. geordneten (Bürgermeister) und Kammerer der Stadt Münster berufen. Die Berufung erfolgt auf zwölf Jahre. Die feierliche Einweisung des neuen Bürgermeisters wird in einer Sitzung der Gemeindevertretung in der nächsten Woche durch den Regierungspräsidenten vorgenommen.

Tragischer Abbruch einer Rheinfahrt

Münster. Zwischen Telgte und Ostbevern ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein Lieferwagen aus Vienen bei Lengerich, der mit 15 Personen besetzt war die von einer Rheinfahrt zurückkam, fuhr gegen einen Chauffeebaum. Dabei wurde ein 22-jähriges Mädchen, das neben dem Chauffeur saß, mit solcher Wucht gegen den Baum geschleudert, daß es auf der Stelle tot war. Die übrigen Insassen wurden zum Teil leicht verletzt.

Schweres Autounglück

Büdingen. In der Nähe des Schlossgartens, wo die Mindener Chauffee eine scharfe Kurve macht, geriet ein Kraftwagen ins Schleudern, und das Auto fuhr mit großer Gewalt gegen die Umzäunung des Schlossgartens. Von den beiden Insassen trug der eine schwere Kopf- und innere Verletzungen, der andere eine Gehirnerschütterung und Fußverletzungen davon.

O 1000 Jahre Solinger Stahl. Die vom 28. Juli bis 2. August in Solingen stattfindende Stahlwarenwoche bringt auch eine Ausstellung, in der die 1000-jährige Solinger Stahlindustrie die verschiedensten Schneidwaren in ihrem Werdegang vom Rohmaterial bis zum fertigen Erzeugnis zeigen wird. Zu der Woche werden etwa 5000 Stahlwarenfachleute des In- und Auslandes erwartet.

O Der Trompeter von Bionville gestorben. Im Alter von 91 Jahren verstarb dieser Tage der älteste Bürger von Oberhausen in Birttenberg, Fridolin Blattner. Blattner war der Trompeter von Bionville aus dem deutsch-französischen Kriege 1870-71, der durch das bekannte Gedicht in die deutsche Literaturgeschichte eingegangen ist.

Freizeit für den Jungarbeiter

Reichstagung der HJ-Sozialreferenten

Rheinsberg, 27. Juni.

In Rheinsberg traten die Sozialreferenten der HJ zu einer Arbeitstagung zusammen, in deren Mittelpunkt die Forderung nach Freizeit der Jungarbeiterschaft steht. Obergebietsführer A. Mann, der Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, erklärte u. a.:

Die Jugendbewegung, unsere Hitlerjugend, sei die Grundlage für das Werden eines politischen Soldaten. Wenn wir die Charakterbildung und die politische Erziehung des Jungarbeiters wirklich in die Hand nehmen wollten, so werde das nur gelingen, wenn der Jungarbeiter die notwendige Freizeit und den Urlaub hat, in dem er durch Erlebnis und Erziehung immer wieder ein neues Arbeitsethos findet. Das angekündigte Berufsausbildungsgehe werde die Voraussetzung schaffen, die der HJ die Möglichkeit gibt, den Sinn des Staatsjugendtages zu erfüllen und als Volksjugend der ihr vom Führer zugewiesenen Aufgabe gerecht zu werden.

Großfeuer in einem ostpreussischen Schloss.

Durch einen schadhaften Schornstein verursacht

Im Schloss Bledau bei Cranz, das dem früheren Ernährungsminister Oberpräsidenten a. D. von Batocki gehört und von diesem an das Königsberger „Krankenhaus der Barmherzigkeit“ als Erholungsheim für Diakonissen verpachtet ist, kam mittags, durch einen schadhaften Schornstein verursacht, Feuer aus. Der Brand wurde erst entdeckt, als hohe Flammen aus dem nördlichen Flügel des prachtvollen riesigen Barockschlosses schlugen. In wenigen Minuten hatte das Feuer den gesamten Dachstuhl des Schlosses in ein Flammenmeer verwandelt.

Sämtliche Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung, auch die Königsberger Landwehren, waren angetrieben. Trotzdem brannte das Obergeschoss völlig aus. Schloss Batocki brannte bereits vor etwa zehn Jahren einmal bis auf die Grundmauern nieder und wurde von seinem Besitzer, Herrn von Batocki, seinerzeit wieder völlig neu aufgebaut.

Vier Schüler beim Baden ertrunken.

Tragisches Ende eines Seminausaufstieges.

Böglinge des kleinen belgischen Seminars von Bastogne an der luxemburgischen Grenze hatten unter Aufsicht eines Geistlichen einen Ausflug in die Umgebung der Stadt unternommen und beschlossen, in einem nahen Weiher zu baden. Plötzlich wurde einer der jungen Leute von der Strömung erfasst und ging unter. Drei Kameraden, die ihm zu Hilfe kommen wollten, ereilte dasselbe Schicksal. Nur der Geistliche, der sich ebenfalls ins Wasser gestürzt hatte, um seine Zöglinge zu retten, konnte nach langen Anstrengungen von den am Ufer zurückgebliebenen Schülern lebend an Land gebracht werden.

Schiffsunglück fordert 12 Todesopfer.

Der Dampferzusammenstoß in Nordfrankreich.

Die Schiffskatastrophe in dem französischen Hafen von Lorient (Bretagne), wo der mit etwa 300 Arbeitern an Bord heimkehrende Fährdampfer „Prosperité“ von dem Dampfer „Marie Ange“ gerammt wurde, hat bisher zwölf Todesopfer gefordert. Die „Prosperité“, die beim Zusammenstoß ledig geworden war, mußte von dem Kapitän auf Strand gesetzt werden. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer sich noch weiter erhöhen wird, da immer noch einige Fahrgäste der „Prosperité“ in den Kabinen eingeschlossen sind. Taucher bemühen sich, das Schiff zu durchsuchen. Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks wurde ebenfalls eingeleitet. Es scheint, daß der Kapitän des Dampfers „Marie Ange“ ein falsches Manöver durchgeführt hat und für die Katastrophe verantwortlich gemacht werden muß. Im Krankenhaus von Lorient befinden sich ferner sechs Verletzte.

Was man noch wissen muß.

Kindertreffen des Deutschen Turnerbundes verboten.

Wien. Das für den 8. Juli anberaumte Kindertreffen des Inn-Turn-Gaues des Deutschen Turnerbundes wurde von den Behörden verboten. Bei diesem Treffen hätten 1000 Kinder ihre turnerischen Leistungen zeigen sollen.

Zusammenstöße in Graz.

München. Der österreichische Pressedienst meldet: Am 25. Juni kam es in der städtischen Landeshauptstadt Graz zu schweren Zusammenstößen zwischen Angehörigen des österreichischen Bundesheeres und Mitbürgern des Schutzkorps. Da zahlreiche Beschwerden der Soldaten über Belästigungen durch Schutzkorpsangehörige unternommen worden waren, trafen die Soldaten zur Selbsthilfe. Sie rotteten sich in großer Zahl, in Zivil gekleidet, zusammen und überfielen eine des Bundes kommende Gruppe von Schutzkorpsleuten, Angehörige der österr. Sturmtruppen und der Heimwehr, die so verprügelt wurden, daß sie zahlreiche Verletzte zu beklagen haben.

Großfeuer in Istanbul.

Istanbul. Im Stadtviertel Beşiktaş am Bosporus brannten 24 Holzhäuser ab. Das Feuer entstand durch unvorsichtiges Schenken mit Benzin und griff, durch den Wind begünstigt, rasch auf die Nachbarhäuser über. Die Feuerwehr hatte bei den schwierigen Löscharbeiten zahlreiche Verletzte.

Büchertisch.

Vom „Großen Brodhaus“. Wie wir erfahren, wird der 18. Band des größten volkstümlichen Nachschlagewerks in deutscher Sprache plangemäß Mitte Juli erscheinen. Er wird die Buchstaben SPY — TOT umfassen. Damit nähert sich der „Große Brodhaus“ mehr und mehr seiner Vollendung, — bereits im Frühjahr nächsten Jahres sollen uns alle zwanzig Bände zur Verfügung stehen. Wir werden auf den 18. Band nach Erscheinen in der üblichen Weise an dieser Stelle zu sprechen kommen.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptverleger: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.

D. A. V. 34: 1706

Nachbarschaft Sterbekasse Schulbezirk Heesfeld.

Sonntag, den 8. Juli
nachm. 5 Uhr

außerordentliche General-Versammlung

im Lokale Ernst vom Berg, Deddinghausen.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Um zahlreichen Besuch bittet:
Der Vorstand

Gebrauchte Gegenstände

kaufen u. verkaufen
Sie am besten durch
eine kleine Anzeige
im

Allgemeinen Anzeiger

Freitag früh erhalte ich

oldenburger
Schweine
August Kerspe, Halber.

Heute neu!



Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halber.



Lichtspiele Karls höhe.

Großes
2 Schlagerprogramm
Samstag abend 8 1/4 Uhr.
Sonntag, den 17. Juni
nachm. 5 u. abds 8 1/4 Uhr.

Abel mit der Mundharmonika

nach dem gleichnam. Roman v. Manfr. Hausmann.
Ein Ufa-Tonfilm
von den Abenteuern
junger Ballon- und Seefahrer und des blonden
tapferen, liebenden Mädchens Corinna, das
Karin Hardt mit strahlender Natürlichkeit verkörpert.

II. Film

Wenn die Liebe Mode macht

mit Renate Müller -
Georg Alexander
und Otto Wallburg.



Zu haben bei:

Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halber.

Es ist nicht wahr,

daß man durch Nichtinserieren Geld erspart,
Inserationsgeld ist immer Erfolgsgeld

Prüfen Sie

Sie werden finden, daß sich durch
Anzeigenwerbung die Einnahmen erhöhen.